

Französische Gastschüler 1580 in Kassel

Ein pädagogisches Projekt Landgraf Wilhelms IV. von Hessen-Kassel

Von Boris Krüger

1. Einleitung

In der heutigen Zeit spielt das Thema „Bildung“ in der öffentlichen Diskussion eine nicht zu übersehende Rolle. Beklagt werden die geringen Mittel, die den Schulen und Universitäten zur Verfügung stünden, sowie die mangelnde Qualität des Unterrichts. Das 16. Jahrhundert kannte diese Probleme nicht, da sich eine umfassende schulische Unterweisung auf die Söhne einer kleinen Schicht von begüterten Adligen und Fürsten beschränkte. So bemühte sich auch Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel um eine sorgfältige Ausbildung seines präsumtiven Nachfolgers Moritz, wobei ihm anders als heutigen Kultusministerinnen und -ministern fast unerschöpfliche finanzielle Mittel für den Erwerb von Unterrichtsmaterialien und die Anstellung von Lehrern zur Verfügung standen. Auch die Lerngruppe des jungen Prinzen mit acht Schülern, die angesichts aktueller Mindestzahlen von 24 Schülern für Gymnasialklassen von geradezu paradiesischen pädagogischen Verhältnissen zeugt, sollte einen Garant für eine erfolgreiche Ausbildung darstellen. Es ergab sich jedoch für den Landgrafen das Problem, geeignete Mitschüler für seinen Sohn zu finden, was sich zusätzlich dadurch verkomplizierte, dass sie Franzosen sein sollten, um die Kenntnisse von Moritz in dieser Sprache zu vertiefen. Welche Ansprüche Wilhelm IV. an die künftigen Konversationspartner seines Sohnes stellte, welchen Charakter der Briefwechsel hatte, der sich daraus mit zwei der bedeutendsten hugenottischen Gelehrten seiner Zeit entwickelte, und wie sich der Aufenthalt der Franzosen am Kasseler Hof schließlich gestaltete, soll das Thema der folgenden Untersuchung sein.

2. Der Briefwechsel

2.1. Inhalt

Die ersten Gedanken über die Unterweisung seines siebenjährigen Sohnes Moritz in der französischen Sprache äußerte Wilhelm IV. in einem Brief an den in Genf lebenden Theologen Theodore de Bèze vom 3. April 1579.¹ Damals lag der Tod seines zweiten Sohnes Christian, der dreijährig am 9. November 1579 gestorben war, knapp fünf Mo-

1 Theodore DE BÈZE: Correspondance, Bde. 19-23, hg. v. Alain DUFOUR, Geneve 1996-2001, hier 20, 1998, S. 65-66 Nr. 1343.

nate zurück². Der Landgraf musste sich nun voll und ganz auf die Erziehung seines einzig verbliebenen Nachfolgers konzentrieren. Nachdem er im Brief dessen große Begabung und ausgezeichneten Lateinkenntnisse gerühmt hatte, kam er zu seinem eigentlichen Anliegen, nämlich den jungen Moritz ebenso gut im Französischen zu unterweisen. Das ging nach Ansicht des Landgrafen jedoch nicht allein durch den konventionellen Unterricht, sondern musste von der Konversation mit Muttersprachlern begleitet werden. Solche sollte der hugenottische Gelehrte in seiner Umgebung für ihn ausfindig machen und darauf die Eltern für einen Aufenthalt in Kassel gewinnen. Wilhelm IV. stellte folgende Ansprüche an die Bewerber: Tüchtigkeit und Frömmigkeit, ein Alter von etwa 10 Jahren, adlige Abstammung, einen guten Charakter sowie eine fließende Beherrschung des Französischen, während die Kenntnis des Lateinischen nicht so wichtig war, da Moritz diese Sprache ja bereits perfekt beherrschte. Den künftigen Mitschülern bot der Landgraf in Kassel die Unterweisung gemeinsam mit seinem Sohn in allen standesgemäßen Fächern. Interessant ist, dass Wilhelm IV. in diesem Brief gleich mehrere junge Franzosen in seine Residenz kommen lassen wollte. Das könnte entweder daran gelegen haben, dass er so eine ständige und abwechslungsreiche Konversation gewährleisten wollte, oder aber aus der Einsicht resultiert haben, dass sich ein einzelner Edelknabe recht bald einsam im fremden Land fühlen und Heimweh bekommen könnte.

De Bèze hat den Brief nach fünf Wochen am 14. Mai 1579 erhalten und sich zwei Wochen lang für den Landgrafen umgehört. Am Ende eines Briefes³, den er am 29. Mai 1579 nach Kassel schickte, vermeldete er Wilhelm IV. stolz, dass er zwei passende junge Franzosen gefunden habe, nämlich den Sohn von Antoine de Clermont-Gallerande d'Amboise, Marquis de Reynel, und den Neffen von Claude Antoine de Vienne, Comte de Clervant. Bei ihrem genauen Alter hielt sich der Theologe bedeckt, doch sie waren wahrscheinlich zwölf oder dreizehn Jahre alt. Ansonsten entsprachen die beiden in jeder Hinsicht den Anforderungen des Landgrafen, da sie nicht nur aus einfachem, sondern aus vornehmsten und ältesten Adel stammten. Ferner manifestierte sich ihre Frömmigkeit in der Persönlichkeit ihres Vaters und Onkels: Der Marquis de Reynel⁴, ein bedeutender hugenottischer Heerführer in den französischen Religionskriegen, wurde während der Bartholomäusnacht am 24. August 1572 in Paris wie 2000 seiner Glaubensgenossen ermordet und damit zum Märtyrer seiner Konfession, Claude Antoine de Vienne, Comte de Clervant, war die treibende Kraft der Hugenotten im Gebiet von Metz und ein enger Vertrauter ihrer obersten Führer, des Prinzen Condé und des Königs Heinrichs von Navarra. Wie vom Landgrafen gewünscht hatte de Bèze auch schon Kontakt mit ihrem Vormund bzw. Onkel im Hinblick auf den Aufenthalt in

2 Vgl. DE BÈZE (wie Anm. 1), 20, 1998, S. 66 A. 2; Volker PRESS: Hessen im Zeitalter der Landesteilung (1567-1655), in: Walter HEINEMEYER (Hg.): Das Werden Hessens (VHKH 50), Marburg 1986, S. 267-331, hier, S. 281; Christoph VON ROMMEL: Geschichte von Hessen, Bde. 4-6, Kassel 1830-1837, hier 5, 1835, S. 821.

3 DE BÈZE (wie Anm. 1), 20, 1998, S. 115-117 Nr. 1351; ebd. 1860, S. 18-20 Nr. IX.

4 Vgl. ebd. 20, 1998, S. 119 A. 17; Dictionnaire de biographie française Paris 1933 ff. [künftig: DBF], hier 8, 1959, Sp. 1502; Dictionnaire de la noblesse 19 Bde., Paris 1863-1879 Ndr. Nendeln/Liechtenstein 1969 [künftig: DNB], hier 15, 1969, Sp. 915.

Kassel aufgenommen und versprach eine baldige Antwort. Abschließend bat er um Instruktionen aus Kassel, wie er weiter in dieser Angelegenheit verfahren sollte.

Mit seiner Antwort ließ sich Wilhelm IV. so lange Zeit, dass DE BÈZE einen weiteren Briefpartner des Landgrafen einschaltete, nämlich den in Basel lebenden hugenottischen Juristen François Hotman. Dieser beendete seine Briefe an Wilhelm IV. vom 18. September und vom 6. Oktober 1579⁵ jeweils mit der Bitte um eine Antwort hinsichtlich der beiden jungen Adligen, wobei er jeweils hinzufügte, dass auch er sie für geeignete Mitschüler hielt.

Unabhängig davon nahm Wilhelm IV. durch einen Brief vom 20. September 1579, der am 15. Oktober in Basel ankam, mit Hotman Kontakt auf und legte nochmals seine Auswahlkriterien dar. Obwohl der Brief nicht erhalten ist⁶, lässt sich sein Inhalt aus dem Brief des Landgrafen vom 25. Januar 1580 an de Bèze erschließen. Es scheint so, als ob er dem Theologen allein eine qualifizierte Auswahl nicht zutraute oder aber das Feld der potentiellen Bewerber durch Hotmans Vorschläge erweitern wollte.

Aus dem nächsten Brief von de Bèze in dieser Angelegenheit⁷, der auf den 9. Dezember 1579 datiert ist, kann man schließen, dass Wilhelm IV. inzwischen verlangt hatte, dass die Edelknaben sich auf der Ostermesse 1580 in Frankfurt am Main einfinden sollten, um von dort mit Vertretern des Landgrafen nach Kassel zu reisen. Ob dies in einem separaten Brief oder aber in dem verloren gegangenen Schreiben an Hotman stand, lässt sich nicht genau feststellen. Ferner war der Landgraf scheinbar mit dem Alter der beiden Jungen unzufrieden, denn de Bèze antwortete ihm in seinem Brief, dass es ihm nicht gelungen sei, Jungen in exakt dem Alter zu finden, das im Brief vom 3. April 1579 gewünscht worden war. Im Gegenzug verwies er jedoch nochmals auf den alten Adel des Comte de Clervant, der sich auf die Könige von Burgund zurückführte. Auch war in der Zwischenzeit ein Wechsel bei den möglichen Kandidaten eingetreten. Denn nun war nicht mehr vom Sohn des Marquis de Reynel die Rede, sondern vom eigenen Sohn des Comte de Clervant, der etwa gleichaltrig war. Dessen Nefte hingegen war nach wie vor als zweiter Mitschüler für Moritz vorgesehen. Die Gründe für diesen Wechsel liegen im Dunkeln, doch Dufour vermutet, dass der junge Marquis de Reynel im Laufe des Jahres 1579 gestorben war⁸, was durchaus zutreffend sein könnte. Dieser Brief wurde vom Comte de Clervant selbst, der damals auf diplomatischer Mission in Genf weilte⁹, entweder bis zum Hof des Herzog Johann Casimir von Pfalz-Lautern in Lautern mitgenommen oder sogar persönlich dem Landgrafen überbracht. Er erreichte Kassel erst am 30. Januar 1580.¹⁰

Am 17. Dezember 1579 schrieb wiederum Hotman¹¹ an Wilhelm IV. und legte das hohe Ansehen des Comte de Clervant bei den politischen und religiösen Führern der

5 StA MR, Bestand 4 f Frankreich 525.

6 Vgl. DE BÈZE (wie Anm. 1), 21, 1999, S. 4 A. 6.

7 Ebd. 20, 1998, S. 268-270, Nr. 1392; *Epistolae, quas Theodorus Beza ad Wilhelmum IV. Hassiae Landgravium misit*, hg. v. Wilhelm Heppe, Marburg 1860 – [künftig: BEZA], S. 22-23, Nr. X.

8 Vgl. DE BÈZE (wie Anm. 1), 20, 1998, S. 119, A. 17.

9 Vgl. ebd. 22, 2000, S. 79, A. 1.

10 Vgl. ebd. 20, 1998, S. 270; ebd. 21, 1999, S. 3 A. 1, S. 4 A. 5, S. 10 A. 9.

11 StA MR, Bestand 4 f Frankreich 525.

Hugenotten dar. Ferner rühmte er die Begabungen seines Sohnes, den er persönlich kannte, räumte aber gleichzeitig ein, dass ihm der zweite Edelknabe unbekannt sei. Den jungen Clervant dürfte er als Begleiter seines Vaters bei einem von dessen Besuchen in Genf oder Basel kennen gelernt haben. Dazu brachte er das Ansinnen des Adligen vor, den beiden Jungen einen französischen Lehrer nach Kassel mitgeben zu dürfen. Dabei könnte es sich um den Humanisten, Altertumskundler und Dichter Jean Jacques Bois-sard gehandelt haben, der alle Söhne Clervants unterrichtete und sie mehrmals auf Reisen nach Deutschland und Italien begleitete.¹² Der Brief endete wie üblich mit der Bitte um eine baldige Antwort des Landgrafen, damit die Jungen noch auf der nächsten Frankfurter Ostermesse Ende März 1580 dessen Abgesandten übergeben werden konnten.

Einen guten Monat später wandte sich Hotman am 21. Januar 1580 in der gleichen Angelegenheit an den Kasseler Hof. Die guten Eigenschaften Clervants und seines Sohnes führte er dabei noch weiter aus als in seinem letzten Brief: Beim Grafen fand dessen Frömmigkeit, die zahlreichen diplomatischen Missionen zum Herzog Johann Casimir von Pfalz-Lautern sowie die Abstammung von den alten Königen Burgunds besondere Erwähnung, an Gedeon de Vienne wusste Hotman dessen angenehmen Charakter und sein eines Adligen würdiges Auftreten zu rühmen. Daraus schloss er, dass der junge Mann ein geeigneter Vermittler der französischen Sprache wäre, was er durch einen nachträglichen Zusatz am Rand seines Briefes bekräftigte. Zum Abschluss fand sich wiederum die gebetsmühlenartige Bitte um eine rasche Antwort des Landgrafen.

Am 25. Januar 1580 schrieb Wilhelm IV. – wohl von Hotmans zahlreichen Ermahnungen bewegt – endlich an de Bèze¹³, obwohl er dessen Brief vom 9. Dezember 1579 noch nicht erhalten hatte. Er wirkte diesmal im Ton recht ungeduldig¹⁴ und verwies nochmals auf seine Forderungen aus dem Schreiben vom 3. April 1579 im Hinblick auf die Auswahl der Konversationspartner für den jungen Moritz wie adlige Abstammung, ein Alter von zehn oder elf Jahren, eine gute Begabung, elegante Umgangsformen, eine gute Kenntnis der französischen und eine passable Kenntnis der lateinischen Sprache, obwohl diese DE BÈZE nur zu gut bekannt waren. Zur Bekräftigung fand sich ein Verweis auf den Brief an Hotman vom 20. September 1579. Schließlich nannte er wiederum die Frankfurter Ostermesse als möglichen Termin für den Empfang der beiden jungen Franzosen.

Im Februar 1580 wandte sich Hotman¹⁵ noch insgesamt dreimal an Wilhelm IV., um endlich ein Ergebnis bei der Auswahl der Mitschüler für den Prinzen herbeizuführen. Beschränkte sich der Brief vom 2. am Ende auf die Bitte um eine rasche Antwort, würdigte der Jurist im Schreiben vom 11. nochmals das hohe religiöse und politische Ansehen des Comte de Clervant und beschwor den Landgrafen, den Adligen nicht länger im Unklaren über seine Pläne zu lassen. Hierbei erwähnte er Antoine de Traos,

12 Vgl. Roger MAZURIC: Claude-Antoine de Vienne, Sieur de Clervant (1534-1588), in: *Annuaire de la société d'histoire et d'archéologie de la Lorraine* Bd. 67/68, 1967/1968, S. 83-152, S. 109 f.; DBF (wie Anm. 4) 6, 1954, Sp. 833 f.

13 DE BÈZE (wie Anm. 1) 21, 1999, S. 1-3 Nr. 1395; BEZA (wie Anm. 7), S. 20 f. Nr. IX.

14 Vgl. DE BÈZE (wie Anm. 1) 21, 1999, S. 4, A. 6.

15 StA MR, Bestand 4 f Frankreich 552.

der seit 1574 landgräflicher Sekretär für die französische Korrespondenz war und sicherlich auch den Briefwechsel mit de Bèze und Hotman ausfertigte.¹⁶ Mit dem Brief vom 19. endeten die Bitten Hotmans an den Landgrafen in dieser Angelegenheit, dem er damit – wie er es selbst ausdrückte – nicht mehr länger lästig fallen wollte.

Inzwischen hatte auch de Bèze am 14. Februar 1580 wieder an Wilhelm IV. nach Kassel geschrieben.¹⁷ Dabei bezog er sich schon auf dessen Schreiben vom 25. Januar, das ihn sehr schnell erreicht haben muss, und rühmte von neuem die Vorzüge der beiden Edelknaben im Hinblick auf adlige Herkunft, Tugenden und Frömmigkeit. Auch ihre Reise zur Frankfurter Ostermesse stellte in seinen Augen kein Problem dar, wenn der Landgraf die entsprechenden Anweisungen gäbe. Das Alter überspielte der Theologe wie in seinen letzten Briefen wieder geschickt, hatte er doch erkennen müssen, wie viel Anstoß sein Briefpartner daran nahm. Doch nun tauchte ein neues Problem auf. Da sowohl der junge Gedeon de Vienne als auch sein Cousin in Lothringen aufgewachsen waren, befürchtete de Bèze, dass sie kein reines Französisch sprächen. Doch gleich im nächsten Satz verwies er wieder auf die positiven Referenzen, die der Comte de Clervant und Hotman den beiden ausstellten. Am Ende scheint es so, dass auch de Bèze inzwischen des Themas etwas überdrüssig war, denn er warnte den Landgrafen, dass sein Zögern den Ostertermin in Frankfurt gefährden würde. Da dieser darauf immer noch nicht reagierte, übergang er das Thema völlig in dem Brief, den er am 23. Februar 1580 nach Kassel sandte.¹⁸

Der nächste Brief Wilhelms IV. stammt vom 7. März 1580¹⁹ und stellt seine Antwort auf die zahlreichen Bitten von Hotman und de Bèze um eine zügige Entscheidung dar. Eingangs warf der Landgraf zum wiederholten Mal die Frage auf, ob die beiden vorgeschlagenen Franzosen auch wirklich die geeigneten Vermittler ihrer Muttersprache wären, kam dann jedoch aufgrund der Fürsprache der beiden hugenottischen Gelehrten sowie des guten Rufes ihres Vaters bzw. Onkels, den er bei einer von dessen diplomatischen Missionen an die protestantischen deutschen Fürstenhöfe zwischen 1570 und 1578 kennen und schätzen gelernt hatte²⁰, endlich zu einem positiven Urteil. Doch er wusste selbst, dass wegen seines Zauderns die Zeit für eine Reise zur Frankfurter Ostermesse knapp geworden war, auch wenn er schon einen bestimmten Beamten, nämlich seinen Schatzmeister Otto Gleim²¹, vorgesehen hatte, um die beiden Edelknaben in Empfang zu nehmen. Diese Informationen sollte Hotman an die Eltern der beiden weiterleiten. Am Ende des Briefes äußerte sich Wilhelm IV. auch noch zu dem französischen Lehrer für die beiden Edelknaben, um den Clervant über Hotman in

16 Vgl. Gerhard MENK: Die Beziehungen zwischen König Heinrich IV. von Frankreich und Landgraf Moritz, in: Heiner BORGGREFE, Vera LIPKES, Hans OTTOMEYER (Hg.): Moritz der Gelehrte – Ein Renaissancefürst in Europa, Eurasburg 1997, S. 124-127, hier S. 124; Franz GUNDLACH: Die hessischen Zentralbehörden von 1247 bis 1604, 3 Bde. (VHKH 16), Marburg 1930-1932, hier 2, S. 196 f. Nr. 125; ebd. 3, S. 269 f.

17 DE BÈZE (wie Anm. 1) 21, 1999, S. 7-9 Nr.1397; BEZA (wie Anm. 7), S. 24 f. Nr. XI.

18 DE BÈZE (wie Anm. 1) 21, 1999, S. 25 f. Nr. 1400; BEZA (wie Anm. 7), S. 25 f. Nr. XII.

19 Francisci et Joannis Hotomanorum patris et filii et clarorum virorum ad eos Epistolae, hg. v. Jan WILHELM MEEL, Amsterdam 1700, S. 118 f. Nr. 86.

20 Vgl. MAZAURIC (wie Anm. 12), S. 112-116.

21 Vgl. GUNDLACH 3 (wie Anm. 16), S. 76 f.

dessen Brief vom 17. Dezember 1579 gebeten hatte. Er hegte zwar keine prinzipiellen Bedenken, knüpfte seine Zusage aber an zwei Bedingungen: einen guten Charakter des betreffenden Lehrers und die bedingungslose Unterordnung unter den Präzeptor von Moritz, Tobias Homberg²², um jeden Streit unter dem Lehrpersonal zu vermeiden. Ob diese Bedingungen von der französischen Seite gebilligt wurden, ist nicht ganz klar: Während Rommel keinen Beweis dafür gefunden hat, bezeichnet d'Amat den Humanisten Boissard für das Jahr 1583 als Präzeptor des jungen Moritz.²³ Er könnte also den bisherigen Französisch-Lehrer des Prinzen abgelöst haben, wenn dieses Fach nicht zuvor auch von Tobias Homberg unterrichtet wurde.

Mit seinen Befürchtungen hinsichtlich des Treffens auf der Frankfurter Ostermesse sollte Wilhelm IV. recht behalten, wie das letzte Schreiben von de Bèze in dieser Angelegenheit zeigt, das vom 9. August 1580 datiert ist und am 7. September 1580 in Kassel ankam.²⁴ Darin beglückwünschte der Theologe den Landgrafen zu seiner Auswahl und sprach davon, dass die beiden Franzosen in Kürze in Kassel eintreffen würden, also nicht vor Mitte August 1580. Der Termin in Frankfurt war damit also ergebnislos verstrichen. Stattdessen sind die beiden Jungen entweder allein oder in Begleitung von Clervant, der ein weiteres Mal als Vertreter der Hugenotten nach Deutschland gereist sein könnte²⁵, an den Kasseler Hof gelangt. Der Briefwechsel über die Modalitäten dieser Reise mit de Bèze, Hotman oder Clervant ist allerdings nicht erhalten geblieben.

Die Suche des Landgrafen nach geeigneten französischen Mitschülern für seinen Sohn Moritz hatte über sechzehn Monate gedauert, ein Zeitraum, der übertrieben lang erscheint, wenn man sich die endlosen Wiederholungen der Auswahlkriterien in seinen Briefen in Erinnerung ruft.

Dazu gehörten Tüchtigkeit, Frömmigkeit, gute Begabung und die flüssige Beherrschung der französischen Sprache. Besonders wichtig waren dem Landgrafen die adlige Abstammung, gute Sitten sowie ein Alter von 10 oder 11 Jahren. Abgesehen vom letzteren konnten seine Briefpartner sämtliche Forderungen Wilhelms IV. im Hinblick auf die beiden Edelknaben als erfüllt vermelden, wobei sie häufig die Eigenschaften des Vaters bzw. Onkels der beiden ins Felde führten, der in Kassel persönlich bekannt war.

Im Folgenden soll nun untersucht werden, welche Überlegungen den Landgrafen zu einer so sorgfältigen Suche veranlasst haben und welche Rolle de Bèze, Hotman und Clervant letztlich bei seiner Entscheidungsfindung spielten. Doch erst einmal gibt es einen kurzen Blick auf die Biographien der beiden französischen Edelknaben, die Wilhelm IV. schließlich nach Kassel kommen ließ.

22 Vgl. PRESS: Landesteilung (wie Anm. 2), S. 288; ROMMEL 5 (wie Anm. 2), S. 822 f.; Friedrich Wilhelm STRIEDER (Hg.): Grundlage einer hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte, 19. Bde, Kassel 1781 ff. Ndr. Göttingen 1983 ff., hier 6, 1986, S. 118-123.

23 Vgl. ROMMEL 5 (wie Anm. 2), S. 824 A. 322; DBF 6 (wie Anm. 4), Sp. 833.

24 DE BÈZE (wie Anm. 1) 21, 1999, S. 184-186 Nr. 1434; BEZA (wie Anm. 7), S. 26-28 Nr. XIII.

25 Vgl. MAZAURIC (wie Anm. 12), S. 116 f.

2.2. Tabellarische Übersicht²⁶

Absender	Datum	Adressat	Ankunft	Bezug
Wilhelm IV.	3.4.1579	De Bèze	14.5.1579	
De Bèze	29.5.1579	Wilhelm IV.		Brief Wilhelms IV. vom 3.4.1579
Hotman	18.9.1579	Wilhelm IV.		
<i>Wilhelm IV.</i>	<i>20.9.1579</i>	<i>Hotman</i>	<i>15.10.1579</i>	
Hotman	6.10.1579	Wilhelm IV.		
<i>Wilhelm IV.</i>	<i>X/XI 1579</i>	<i>De Bèze</i>		Brief von de Bèze vom 29.5.1579
De Bèze	9.12.1579	Wilhelm IV.	30.1.1580	Brief Wilhelms IV. an Hotman (20.9.1579) oder an de Bèze (X/XI 1579)
Hotman	17.12.1579	Wilhelm IV.	Vor dem 7.3.1580	
Hotman	21.1.1580	Wilhelm IV.	Vor dem 7.3.1580	
Wilhelm IV.	25.1.1580	De Bèze	Vor dem 14.2.1580	
Hotman	2.2.1580	Wilhelm IV.	Vor dem 7.3.1580	
Hotman	11.2.1580	Wilhelm IV.		
De Bèze	14.2.1580	Wilhelm IV.		
Hotman	19.2.1580	Wilhelm IV.		
Wilhelm IV.	7.3.1580	Hotman		Briefe Hotmans vom 17.12.1579, 21.1.1580 und 2.2.1580
De Bèze	9.8.1580	Wilhelm IV.		

3. Die beiden französischen Edelknaben

3.1. Gedeon de Vienne

Der eine junge französische Adlige ist namentlich bekannt. Es handelt sich um eines der sieben Kinder von Claude Antoine de Vienne, Comte de Clervant, nämlich seinen Sohn Gedeon, wie eindeutig aus dem Bericht über die Ecksteinlegung zum Kasseler Zeughaus 1582 hervorgeht.²⁷ Ein Problem bereitet allerdings sein Alter: Während Mazauric davon ausgeht, dass es sich um den zweitältesten Sohn des Grafen handelt und die Geburt auf das Jahr 1557 datiert²⁸, sprach de Bèze in seinen Briefen vom 9. Dezember 1579 und 14. Februar 1580 davon, dass beide Franzosen etwas älter als die von Wilhelm IV. geforderten zehn Jahre seien. Das steht im Widerspruch zu der Vermutung von Mazauric, nach der Gedeon zu jener Zeit bereits 22 Jahre alt gewesen wäre. Dufour übernimmt diese Ansicht und geht davon aus, dass ein anderer, nach Mazaurics Genealogie jüngerer Sohn von Clervant, nämlich Isaac, als Mitschüler für Moritz aus-

26 Kursiv gedruckte Briefe werden nur erwähnt oder lassen sich logisch erschließen, sind aber nicht erhalten.

27 StA MR, Bestand 17 I, 320.

28 MAZAURIC (wie Anm. 12), S. 110. Vgl. DNB (wie Anm. 4) 19, 1969, Sp. 719.

gewählt wurde.²⁹ Es erscheint aber wohl nahe liegender, die Geburt Gedeons um zehn Jahre auf 1567 zurückzuverlegen, so dass er 1579 etwa 12 Jahre alt war.

Bevor er nach Deutschland kam, wurde er auf den Gütern seines Vaters in der Umgebung von Metz von dem Präzeptor Jean Jacques Boissard unterrichtet. Bald nach seiner Rückkehr aus Kassel um 1584 trat Gedeon als Offizier in die Dienste des Königs Heinrich von Navarra. Er fiel bereits 1589 im Alter von nur 22 Jahren während der fehlgeschlagenen Belagerung von Paris durch den König bei einem Angriff auf einen der Vororte und überlebte seinen Vater damit um nur ein Jahr³⁰.

3.2. Der Neffe des Comte de Clervant

Auf der Urkunde über die Grundsteinlegung des Kasseler Zeughauses am 1. März 1582 erscheint neben Gedeon de Vienne ein weiterer Franzose, der im Text als „Jacob von Asrack genandt Soiliac“ bezeichnet wird.³¹ In der französischen Form müsste er „Jacques de Asrac, Seigneur de Soiliac“ heißen. In seinen Briefen an Wilhelm IV. berichtete de Bèze, dass er „sororis Domini Clervantii filius“³² und „paulo major decennibus“³³ sei. Hotman, der nur den Sohn Clervants kannte, schrieb zuerst fälschlich von „fratris ipsius filium“³⁴, korrigierte sich später jedoch.³⁵ Ihm gegenüber bezeichnete ihn Wilhelm IV. ebenfalls als „Clervantii (...) nepote“.³⁶ Es handelt sich also um einen etwa 1567 geborenen Sohn der Schwester des Comte de Clervant. Um sich seiner genaueren Identität zu nähern, sollen nun beide Angaben genutzt werden, wobei der Verwandtschaftsangabe zuerst nachgegangen wird.

Die Schwester von Claude Antoine de Vienne hieß Roberte. Sie heiratete einen gewissen Jean de Sautour, Seigneur d'Iroust (Yrouerre) et de Montigny (Montigny).³⁷ Die zwei Töchter aus dieser Verbindung, Anne und Charlotte, sollen später die beiden Brüder Jean und Anne de Rochfort geheiratet haben.³⁸ Über einen gemeinsamen Sohn von Roberte und Jean findet sich in den genealogischen Lexika kein Hinweis, was daraus resultieren könnte, dass dieser noch vor dem Erwachsenenalter verstorben war und deshalb nicht in die Stammbäume aufgenommen wurde. Ferner wäre es nicht auszuschließen, dass Roberte nach dem Tod ihres ersten Gatten wieder geheiratet hätte und aus dieser zweiten Ehe der oben genannte Sohn entstammte. Rein altersmäßig wäre

29 Vgl. DE BÈZE (wie Anm. 1) 20, 1998, S. 272, A. 19.

30 MAZAURIC (wie Anm. 12), S. 134. DNB (wie Anm. 4) 19, 1969, Sp. 719 gibt als Todesjahr 1593 an, was historisch aber nicht haltbar ist.

31 StA MR, Bestand 17 I, 320.

32 Briefe vom 29.5.1579, 9.12.1579 und 14.2.1580.

33 Brief vom 9.12.1579.

34 Brief vom 17.12.1579.

35 Briefe vom 2., 11. und 19.2.1580.

36 Brief vom 7.3.1580.

37 Vgl. DNB (wie Anm. 4) 19, 1969, Sp. 719. Bei MAZAURIC (wie Anm. 12), S. 87 A. 29 heißt ihr Gatte Jean de Santour, Seigneur de Monticourt.

38 Vgl. <http://perso.wanadoo.fr/saoutour/page4.html>.

das möglich, da sie zwischen 1534 und 1540 geboren ist³⁹, jedoch findet sich dafür kein Beleg in der einschlägigen Literatur.

Eine weitere Möglichkeit wären die Stiefschwestern von Claude Antoine de Vienne, die aus der zweiten Ehe seiner Mutter Claudine de Chastelet mit Robert de Heu, Seigneur de Malleroy, stammten.⁴⁰ Es handelt sich dabei um Marguerite, Bonne und Anne, von denen nur bei der ersten feststeht, dass sie zweimal verheiratet war und kinderlos starb. Über die beiden anderen, die zwischen 1547 und 1554 geboren wurden, liegen keine weiteren Informationen vor. Allerdings würde bei beiden im Hinblick auf einen Sohn nicht die von de Bèze gemachte Angabe „*filius ex Viennensium antiquissima nobilitate*“⁴¹ zutreffen, da sie von Robert de Heu und nicht von Clervants leiblichem Vater abstammten. Eine Lösung für diesen Einwand läge höchstens darin, dass de Bèze selbst mit der Abstammung durcheinander gekommen war oder den Landgrafen absichtlich die Herkunft aus einem Geschlecht vortäuschte, das dieser kannte und schätzte. Weil die Spuren trotz allem nicht weiterführen, soll anhand der Titel versucht werden, die betreffende Person näher zu identifizieren.

Der Titel „Seigneur de Acerac“ war im Besitz des Adelsgeschlechts der De Rieux, so dass diese Verbindung ausscheidet.⁴² Der Titel „Seigneur de Alzac“ gehörte einem Zweig der Familie de Solages.⁴³ Hier liegt zwar eine annähernde lautliche Übereinstimmung vor, doch findet sich wiederum kein Nachkomme, auf den Name und Lebensalter des nach Kassel geschickten Franzosen zutreffen. Eine letzte Möglichkeit wäre das Geschlecht des Essar(t)s, das unter anderem den Titel „Seigneur de Sautour“ führte.⁴⁴ Doch der als möglicher Vater in Frage kommende François des Essartes hinterließ nur eine Tochter, so dass auch diese Spur ins Leere führt.

Eine alternative Theorie auf der Suche nach dem Neffen von Clervant bietet Dufour in seinem Kommentar zu den Briefen von de Bèze.⁴⁵ Er vermutet im Hinblick auf das Schreiben vom 29. Mai 1579 an Wilhelm IV., dass Roberte de Vienne nicht Jean de Saoutour, sondern Jean de Jaucourt, einen Angehörigen einer bedeutenden hugenottischen Adelsfamilie, geheiratet habe. Er begründet dies einerseits mit einem Transkriptionsfehler, nämlich „Sautour“ statt „Jaucourt(t)“, andererseits mit der Tatsache, dass Clervants Tochter Nicole am 10. März 1584 einen Angehörigen dieser Familie, nämlich Jacques de Jaucourt, geheiratet habe.⁴⁶ Vom Vornamen her könnte es sich zwar um den in Kassel lebenden Edelknaben handeln, doch hielt sich Soiliac noch Mitte Mai 1584 dort auf, als er mit Moritz und seinen anderen Mitschülern Rezitationen für den durchreisenden Kurfürsten August von Sachsen aufführte.⁴⁷ Es ergibt sich also wiederum kein befriedigender Befund.

39 Diese Daten ergeben sich aus dem Zeitpunkt der Heirat und des Todes ihres Vaters Claude de Vienne. Vgl. DNB (wie Anm. 4) 19, 1969, Sp. 719 und MAZURIC (wie Anm. 12), S. 87 f.

40 Vgl. DNB (wie Anm. 4) 10, 1969, Sp. 623 f.

41 Brief vom 29.5.1579.

42 Vgl. DNB (wie Anm. 4) 17, 1969, Sp.72 f.

43 Vgl. DNB (wie Anm. 4) 18, 1969, Sp.639 f.

44 Vgl. DNB (wie Anm. 4) 7, 1969, Sp. 452 f.

45 Vgl. DE BÈZE (wie Anm. 1) 20, 1998, S. 119, A. 18; ebd. 21, 1999, S. 187, A. 14.

46 Vgl. ebd. 21, 1999, S. 117, A. 4; DNB (wie Anm. 4) 11, 1969, Sp. 53.

47 StA MR, Bestand 4 f Kursachsen 85. Vgl. ROMMEL 5 (wie Anm. 2), S. 722 f., A. 228.

Damit bleibt die Suche nach weiteren Details zum zweiten Franzosen am Kasseler Hof erfolglos. Für seine Herkunft ist nur die Schlussfolgerung möglich, dass es sich entweder um einen sonst unbekanntem Sohn von Clervants Schwester Roberte handelt, sei es mit ihrem bezeugten ersten Gatten Jean de Sautour oder einem weiteren, nicht näher bekannten Adligen, oder aber um einen Sohn von einer seiner beiden Stiefschwestern, Anne oder Bonne de Heu, aus einer nicht mehr nachweisbaren Verbindung. Doch letztlich lassen sich beide Vermutungen nicht stichhaltig beweisen.

Trotz dieser Unsicherheit lässt sich jedoch feststellen, dass beide Edelknaben angesehenen Adelsgeschlechtern aus Lothringen angehörten und somit die Forderung des hessischen Landgrafen nach einer vornehmen Herkunft erfüllten. Bei ihren weiteren Eigenschaften musste sich Wilhelm IV. auf die Angaben seiner Briefpartner verlassen, auf deren Biographie und Verhältnis zum Hause Hessen nun näher eingegangen werden soll.

4. Die Ratgeber

4.1. Theodore de Bèze

Die erste Person, an die sich Wilhelm IV. bei der Suche nach passenden französischen Gefährten für seinen Sohn Moritz wandte, war der reformierte Theologe Theodore de Bèze aus Genf. Dieser wurde am 24. Juni 1519 im burgundischen Vézelay als Sohn eines königlichen Landvogts aus einem reichen Adelsgeschlecht geboren.⁴⁸ Er studierte Jura in Bourges und Orleans, wobei er viele Männer kennen lernte, die wegen ihres Glaubens aus Paris geflüchtet waren, darunter auch den jungen Juristen Johann Calvin. Nach Abschluss seines Studiums 1539 zog er nach Paris und heiratete dort 1544 heimlich ein armes Mädchen bürgerlicher Herkunft, Claudine Denosse. Im Oktober 1548 floh de Bèze, der inzwischen zum reformierten Bekenntnis übergetreten war, mit ihr nach Genf und übernahm im Herbst 1549 eine Professur für griechische Literatur an der Akademie von Lausanne. Er stand in engem Kontakt mit Calvin und entwickelte mit ihm zusammen dessen Lehre weiter.

Im Oktober 1557 gehörte er einer Gesandtschaft der Hugenotten nach Kassel an, die Landgraf Philipp um eine entschiedenere Unterstützung seiner französischen Glaubensbrüder ersuchen sollte.⁴⁹ Bei dieser Gelegenheit hat er wahrscheinlich den jungen Landgrafen Wilhelm IV. kennen gelernt. 1559 wurde de Bèze von Calvin als Leiter der Akademie nach Genf berufen. Nachdem er 1562/1563 als Feldprediger des Prinzen von Condè am 1. Hugenottenkrieg teilgenommen hatte, kehrte de Bèze nach Genf zurück, wo er nach Calvins

48 Vgl. zu seiner Biographie RGG I, ⁴1998, Sp.1401 f.; LThK II, ³1994, Sp. 357; BBKL I, 1990, Sp. 572-574; TRE II, 1978, S. 765-774; J. DENNERT: Beza, Brutus, Hotman. Calvinistische Monarchomachen, Köln, Opladen 1968; DBF (wie Anm. 4) 6, 1954, Sp. 381 f.

49 Vgl. Klaus MALETTKE: Zu den Beziehungen zwischen Frankreich und Hessen-Kassel im 16. und 17. Jahrhundert. Einführende Bemerkungen, in: DERS. (Hg.): Frankreich und Hessen-Kassel zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges und des Westfälischen Friedens (VHKH 46,5), Marburg 1999, S. 19-32, hier S. 22; Holger Thomas GRÄF: Konfession und internationales System. Die Außenpolitik Hessen-Kassels im konfessionellen Zeitalter (QFHG 94), Darmstadt und Marburg 1993, S. 86 f.

Tod 1564 zu dessen Nachfolger gewählt wurde. Er schlug zwar vor, dieses Amt des „Moderators“ jedes Jahr neu zu besetzen, wurde dann aber bis 1580 immer wieder zum Leiter der Genfer Kirche gewählt. Eine Folge der Bartholomäusnacht war 1574 die Entstehung seiner wichtigsten politischen Schrift „De droit des magistrats“. Darin vertrat er die Ansicht, dass die Könige ursprünglich ihr Amt von Gott durch die Wahl des Volkes empfangen hatten und dass somit das Volk einen Tyrannen stürzen konnte. Damit entfernte er sich von der zeitgenössischen politischen Theorie und reihte sich unter die „Monarchomachen“ ein. Nachdem er 1598 sein Lehramt und 1600 sein Pfarramt niedergelegt hatte, starb er am 13. Oktober 1605 in Genf.

Mit Wilhelm IV. stand de Bèze seit 1562 im lockeren schriftlichen Kontakt⁵⁰, der zwischen 1576 und 1580 intensiver wurde. Er diente dem Landgrafen als Ratgeber in theologischen Fragen sowie als Informant über die Lage der Reformierten in Genf und in Frankreich. Im Gegenzug versuchte de Bèze immer wieder, den Landgrafen zum Eingreifen zugunsten der Hugenotten zu bewegen. Dass Wilhelm IV. ihm die Auswahl der Gefährten für seinen Sohn anvertraute, war ein Zeichen seiner hohen Wertschätzung. Dem entsprechend folgte er schließlich auch den Vorschlägen des Theologen. Allerdings darf nicht unerwähnt bleiben, dass dies erst nach langem Überlegen geschah und es noch der Fürsprache eines weiteren hugenottischen Gelehrten bedurfte, des in Basel lebenden Juristen François Hotman, der im Folgenden näher behandelt werden soll.

4.2. François Hotman

François Hotman wurde am 23. August 1524 in Paris als erster Sohn von Pierre Hotman, einem Hofbeamten von König Franz I., geboren.⁵¹ Die Familie stammte ursprünglich aus Schlesien und war über eine Zwischenstation in Emmerich am Niederrhein Ende des 15. Jh. nach Frankreich gelangt. Von 1538 bis 1541 studierte er Jura an der Universität von Orleans, wo er über deutsche Mitsstudenten und die Anhänger Calvins mit den Ideen der Reformation in Berührung kam. Nach Paris zurückgekehrt war er einige Zeit als Anwalt tätig und wurde 1546 Professor für Römisches Recht an der Sorbonne. Ein Jahr später trat er zum reformierten Bekenntnis über, gab seinen Universitätsposten auf und floh über Lyon und Genf nach Lausanne. An der dortigen Akademie erhielt er im Mai 1549 durch die Vermittlung Calvins eine Professur für die Schönen Künste und Geschichte und heiratete Claudine Aubelin, die ebenfalls wegen ihres Glaubens Frankreich hatte verlassen müssen. 1555 wechselte Hotman als Professor für Recht an die Akademie von Straßburg.

In diese Zeit fielen zahlreiche diplomatische Missionen Hotmans an die Höfe der deutschen protestantischen Fürsten wie etwa zum Kurfürsten der Pfalz, dessen Ratgeber er wurde, oder zum Herzog von Württemberg. Im Juni 1561 suchte er Landgraf Philipp den Großmütigen in Kassel auf, um Hilfe für seine Glaubensgenossen in Frank-

50 Vgl. BEZA (wie Anm. 7), S. 3-5. S. a. die Veröffentlichung der Briefpartner des Theologen durch die Herausgeber seiner Briefe unter <http://213.3.8.153:8200/CorrBèze>.

51 Zu seiner Biographie vgl. DBF (wie Anm. 4) 17, 1989, Sp.1309 f.; D. R. KELLEY: François Hotman, Princeton 1973; DENNERT: Monarchomachen (wie Anm. 48); E. BLOCAILLE: Etude sur François Hotman, Dijon 1902; L. EHINGER: Franz Hotman, Basel 1892; R. DARESTE: Essai sur François Hotman, Paris 1890.

reich zu erlangen.⁵² Bei dieser Gelegenheit dürfte er mit Wilhelm IV. Bekanntschaft gemacht haben.

Aufgrund seines politischen Engagements kündigte Hotman im Juni 1560 seine Stelle in Straßburg und trat in die Dienste des Königs Heinrich von Navarra, ab 1562 schloss er sich dem Prinzen von Condé an. Da sich durch den Frieden von Amboise vom 19. März 1563 die Lage für die Hugenotten in Frankreich wieder verbessert hatte, kehrte er im gleichen Jahr in seine Heimat zurück und übernahm nacheinander Jura-Professuren in Valences, Bourges und Orleans. Die Ereignisse der Bartholomäusnacht 1572 zwangen Hotman endgültig, Frankreich zu verlassen, wobei er jedoch seine kostbare Bibliothek zurücklassen musste. Am 2. Oktober 1572 kam er in Genf an, wo er Professor für Römisches Recht wurde. In dieser Zeit entstand sein Hauptwerk, die „Franco-Gallia“, in der er zu beweisen suchte, dass die Souveränität in Frankreich seit jeher bei einem nationalen Hauptrat lag, der das Recht hatte, die Könige zu wählen, aber auch wieder abzusetzen. Damit war auch er ein Vordenker der unter den Hugenotten weit verbreiteten „Monarchomachen“. Weil Genf durch den katholischen Herzog von Savoyen ständig bedroht wurde, zog er im August 1578 nach Basel um und lebte dort als freier Gelehrter. Außerdem erhielt er eine Pension vom König Heinrich von Navarra, als dessen Ratgeber er fungierte. 1582 siedelte er dann wiederum nach Genf über, kehrte aber im September 1589 nach Basel zurück, wo er am 12. Februar 1590 starb.

Der Briefwechsel zwischen Hotman und Wilhelm IV. setzte 1572 ein und dauerte ununterbrochen bis zum Tode des Juristen 1590 an⁵³. In den Briefen ging es neben juristischen Gutachten und religiösen Themen auch um Einschätzungen der politischen Lage in Frankreich und in der Schweiz, mit denen Hotman großen Einfluss auf die Außenpolitik des Landgrafen ausübte. Dieser machte sich auch bei der Suche nach den beiden französischen Edelknaben bemerkbar, da es letztlich die zahlreichen drängenden Schreiben des Juristen aus Basel waren, die Wilhelm IV. zu seiner Auswahl veranlassten.

4.3. Claude Antoine de Vienne, Comte de Clervant

Neben den beiden hugenottischen Gelehrten spielte eine dritte Person eine wichtige Rolle bei der Entscheidung des Landgrafen, die beiden jungen Franzosen als Mitschüler für seinen Sohn Moritz nach Kassel zu holen. Es handelt sich um den Vater von Clervant und den Onkel von Soiliac, Claude Antoine de Vienne, Comte de Clervant.⁵⁴ Auch er verwendete sich schriftlich bei Wilhelm IV. für die beiden Edelknaben, was sich aus dem Hinweis von de Bèze in seinem Brief vom 29. Mai 1579 erschließen lässt. Vielleicht ist er sogar Anfang 1580 persönlich am Kasseler Hof vorstellig geworden, da er den Brief, den de Bèze am 9. Dezember 1579 verfasst hatte, mit nach Deutschland

52 Vgl. GRÄF: Konfession (wie Anm. 49), S. 89 f.; Gerhard MENK: Landgraf Wilhelm IV. von Hessen Kassel, Franz Hotman und die hessisch-französischen Beziehungen vor und nach der Bartholomäusnacht, in: ZHG 88, 1980/1981, S. 55-82, hier S. 66 f.

53 Vgl. MENK: Wilhelm IV. (wie Anm. 52), S. 73-77 mit den Angaben der Fundorte.

54 Zu seiner Biographie vgl. MAZURIC (wie Anm. 12), S. 83-152; DE BÈZE (wie Anm. 1) 20, 1998, S. 119, A. 18 u. 19, S. 272 A. 19; DBF (wie Anm. 4) 8, 1959, Sp. 1525; DNB (wie Anm. 4) 19, 1969, Sp. 719.

nahm. Doch was machte die Bedeutung dieses Adligen aus, dessen Urteil der Fürst von Hessen-Kassel so sehr schätzte und dessen Sohn de Bèze und Hotman als würdigen Mitschüler für den jungen Moritz empfahlen?

Clervant wurde um 1534 als erster Sohn von Claude de Vienne, einem Berater und Kammerherrn des Kaisers Karl V., und seiner Frau Claudine de Chastelet geboren. Er gehörte, wie de Bèze am 9. Dezember 1579 dem Landgrafen mitteilte, einem der ältesten Geschlechter Burgunds an, das sich auf die alten Könige dieses Landes zurückführte. Clervant hatte noch zwei jüngere Geschwister, Nicolas, der später Oberst beim Herzog von Savoyen wurde und den Zweig der Seigneurs de Vauvillars begründete⁵⁵, und Roberte, die Mutter von Soiliac. Nach dem frühen Tod ihres Mannes 1540 heiratete Clervants Mutter am 21. September 1545 Robert de Heu, Seigneur de Malleroy. Dessen Tochter aus erster Ehe, die 1537 geborene Catherine, nahm Clervant am 18. April 1553 zur Frau, nachdem er zuvor an der Universität von Dole studiert hatte. Aus dieser Ehe gingen vier Söhne und drei Töchter hervor.

Die Hinwendung Clervants zum reformierten Bekenntnis erfolgte wahrscheinlich 1557. Von diesem Jahr an öffnete er sein Haus in Metz, das Hotel Chaverson, den Hugenotten für Zusammenkünfte und bestellte für seine Besitzungen in der Region reformierte Pastoren. Seinen Glaubenswechsel musste er mit mehreren Fluchten ins Ausland bezahlen, als die Ausübung des reformierten Bekenntnisses in Frankreich untersagt war. So entkam er 1558 nach Genf, wo er de Bèze kennen lernte und am 16. April 1566 wegen seiner Verdienste um das reformierte Bekenntnis sogar kostenlos das Bürgerrecht erhielt. Seine Verbundenheit zur Stadt Calvins zeigt sich auch in der Tatsache, dass er 1572 im nahen Coppet eine Baronie als Rückzugsort für seine Familie erwarb.⁵⁶ 1559 floh er über Trier und Zweibrücken nach Straßburg, während seine Güter unter königliche Verwaltung gestellt wurden. Nachdem er Ende 1560 nach Metz zurückgekehrt war, nahm er aufgrund seines festen Glaubens, den de Bèze und Hotman wiederholt in ihren Briefen nach Kassel rühmten, und seiner weltlichen Macht den ersten Rang unter den dortigen Hugenotten ein.

In den folgenden fast 30 Jahren war Clervant aktiv darum bemüht, die Sache der Hugenotten in Frankreich zu verteidigen. Er nahm zwischen 1567 und 1587 an mehreren Religionskriegen teil und wurde zum Zeugen von zwei der größten Niederlagen der Hugenotten. Nach der Schlacht von Dormans am 10. Oktober 1575, in der er als Oberst 2000 Reiter anführte, wurde er von königlichen Truppen gefangen genommen und nach Paris gebracht. Als er gegen die sterblichen Überreste von Besme, dem Mörder des Admirals Coligny, ausgetauscht werden sollte, weigerte er sich und kam erst nach dem Frieden von Beaulieu am 6. Mai 1576 wieder frei. In der Schlacht von Auneau am 24. November 1587 kommandierte er erfolglos 2000 Schweizer Söldner und konnte nur schwer verwundet entkommen. Bald darauf starb er im Januar 1588 auf dem Schloss Chateauvieux, das seinem Neffen Marc de Vienne, Seigneur des Vauvilliers, gehörte.

Daneben unternahm er viele diplomatische Missionen ins Ausland, um für die Hugenotten finanzielle, militärische oder politische Hilfe zu erlangen. Sie führten ihn immer wieder in die Schweiz zu den Hochburgen der Reformation, Basel und Genf, und nach

55 Vgl. DE BÈZE (wie Anm. 1) 22, 2000, S. 83, A. 23; DNB (wie Anm. 4) 19, 1969, Sp. 720.

56 Vgl. DE BÈZE (wie Anm. 1) 22, 2000, S. 152, A. 26; MAZURIC (wie Anm. 12), S. 108, A. 158.

Deutschland. Dort suchte er mehrmals den Herzog Johann Casimir von Pfalz-Lautern auf, mit dem er am 11. Januar 1587 einen Vertrag über die Entsendung einer Sicherungsarmee für die Hugenotten abschloss, aber auch andere protestantische Fürsten wie Landgraf Wilhelm IV., der dies wie oben gesagt gegenüber Hotman erwähnte, oder dessen Bruder Landgraf Ludwig IV. von Hessen-Marburg.⁵⁷ Wann die Reise nach Kassel genau stattgefunden hat, lässt sich schwer sagen. Entweder reiste Clervant in den 1570er Jahren zum Landgrafen, um sich eventuell die Gelder erstatten zu lassen, die er für das Begräbnis des während des 3. Hugenottenkrieges 1569 verstorbenen Herzogs Wolfgang von Zweibrücken aufgewendet hatte⁵⁸, oder er wurde nach seinem Besuch beim Herzog Johann Casimir im Januar 1580 dort vorgestellt⁵⁹, obwohl die Briefe Hotmans aus dieser Zeit immer wieder die Uninformiertheit Clervants über das weitere Schicksal der beiden Edelknaben betonten. Stand der Graf ursprünglich politisch dem Prinzen von Condé nahe, den er im November 1580 in einer waghalsigen Aktion von Genf durch die Savoyschen Alpen nach Südfrankreich führte, wendete er sich ab 1581 stärker König Heinrich von Navarra zu, für den er einige Gesandtschaften an den Pariser Hof unternahm. Auch in religiösen Angelegenheiten galt Clervant als Autorität und leitete die Synoden der Hugenotten 1581 und 1584 in Montauban sowie 1582 in Saint-Jean-d'Angely.

Seine zahlreichen Verdienste sowie seine Nähe zu den politischen und religiösen Führern der Hugenotten machten Claude Antoine de Vienne zu einem wichtigen Vertreter des reformierten Bekenntnisses in Frankreich. Es ist sehr gut zu verstehen, dass Wilhelm IV. am Aufenthalt von dessen Sohn und Neffen in Kassel interessiert war, da er so einerseits seine Beziehungen zu den Hugenotten vertiefen konnte, andererseits wohl auch hoffte, dass die guten Charaktereigenschaften Clervants auf seine Nachkommenschaft übergegangen waren, wie es de Bèze und Hotman in allen ihren Briefen immer wieder hervorhoben. Trotz dieser offensichtlichen Vorteile bleibt zu fragen, warum sich der Landgraf so lange Zeit ließ, bevor er sich für die beiden Edelknaben entschied.

5. Die Erziehung von Fürstensöhnen

Die Ursachen für die lange Suche Wilhelms IV. nach geeigneten französischen Mitschülern für seinen Sohn Moritz lagen in den Anforderungen begründet, die an die Erziehung von Fürstensöhnen im 16. Jahrhundert gestellt wurden. Deren theoretische Grundlage bildete das Werk „*Institutio Principis Christiani*“⁶⁰, das der große humanistische Gelehrte Erasmus von Rotterdam im Jahre 1516 für den damals sechzehnjährigen spanischen König und künftigen deutschen Kaiser Karl V. geschrieben hatte. Darin erörterte er detailliert sowohl die Inhalte als auch die Rahmenbedingungen der Prinzenziehung.

57 Vgl. GRÄF: *Konfession* (wie Anm. 49), S. 153.

58 Vgl. DE BÈZE (wie Anm. 1) 19, 1996, S. 94, A. 13, S. 228, A. 44.

59 Vgl. ebd. 19, 1996, S. 119, A. 19.

60 Vgl. Manfred RUDERSDORF: *Ludwig IV. von Hessen-Marburg*, Mainz 1991, S. 52; Notker HAMMERSTEIN: *Fürstenerziehung zwischen Humanismus und Reformation*, in: August BUCK (Hg.): *Renaissance – Reformation. Gegensätze und Gemeinsamkeiten*, Wiesbaden 1984, S. 272; Notker HAMMERSTEIN: *Prinzenziehung im landgräflichen Hessen-Darmstadt*, in: *HessJbLG* 33, 1983, S. 193-237, hier S. 197.

Bevor diese näher dargelegt werden, soll kurz ein allgemeiner Überblick über die Erziehung von Prinzen im 16. Jahrhundert gegeben werden. Diese fand als Hoferziehung in der Isolation des Schlosses der Dynastie statt.⁶¹ Die ersten vier bis sechs Lebensjahre verbrachte der junge Fürst bei seiner Mutter in der Geborgenheit und Wärme des Frauenzimmers der Residenz.⁶²

Danach wurde seine Erziehung von Präzeptoren und Hofmeistern übernommen⁶³, für deren Auswahl Erasmus im ersten Kapitel seiner „Institutio“, das die programmatische Überschrift *„ubi receptum est suffragiis adipisci principem“* (Grundsätze für die Wahl eines Fürsten) trägt, empfiehlt.⁶⁴

„Für diese Aufgabe soll er [= der Fürst] aus seinem Volk oder auch aus dem Ausland ohne Unterschied von Stand und Namen untadlige Männer aussuchen, unbestechliche, würdige, sehr erfahrene, die nicht nur gelehrte Sprüche hersagen können, denen vielmehr das Alter ein Ehrfurcht gebietendes Auftreten, die einwandfreie Lebensführung das Ansehen und liebenswürdige und gesellige Umgangsformen die Zuneigung und das Wohlwollen sichern.“

Der Präzeptor, in der Regel ein Gelehrter aus dem Bürgerstand, war für die wissenschaftliche Ausbildung seines adligen Schülers zuständig. Er unterrichtete ihn zuerst in den elementaren Kulturtechniken lesen, schreiben und rechnen. Hinzu traten die Fächer Latein und Religion, später weitere Fremdsprachen, Geschichte, Geographie, Naturkunde, Mechanik, Musik sowie die Grundlagen der Rechts- und Staatswissenschaften. Alle diese Fächer sollten den Prinzen auf seine künftige Tätigkeit als Regent eines Landes vorbereiten. Präzeptor des Landgrafen Moritz war seit 1578 Tobias Homberg, ein junger Rechtsgelehrter, der sich durch eine Reise nach Italien auf seine Aufgabe vorbereitet hatte. Ihm zur Seite stand für das Fach Religion Caspar Cruciger, ein Theologe der Universität Wittenberg, der wegen kryptokalvinistischer Ansichten 1578 aus Sachsen an den Kasseler Hof hatte fliehen müssen.⁶⁵ Moritz scheint in diesem Jahr als Fünf- oder Sechsjähriger die Gemächer seiner Mutter Sabina von Württemberg im Kasseler Schloss verlassen zu haben, um sich von den beiden unterrichten zu lassen. Für die Qualität des Lateinunterrichts von Homberg spricht die Tatsache, dass der junge Landgraf bereits nach

61 Vgl. Rainer MÜLLER: Der Fürstehof in der frühen Neuzeit, München 1995, S. 42; Laetitia BOEHM: Konservatismus und Modernität in der Regentenerziehung an deutschen Höfen im 15. und 16. Jahrhundert, in: Wolfgang REINHARD (Hg.): Humanismus im Bildungswesen des 15. und 16. Jahrhunderts, Weinheim 1984, S. 78.

62 Vgl. Rudersdorf: Ludwig IV. (wie Anm. 60), S. 46; BOEHM: Konservatismus (wie Anm. 61), S. 83; HAMMERSTEIN: Prinzenerziehung (wie Anm. 60), S. 202.

63 Vgl. MÜLLER: Fürstehof (wie Anm. 61), S. 42; RUDERSDORF: Ludwig IV. (wie Anm. 60), S. 47-50; BOEHM: Konservatismus (wie Anm. 61), S. 82 f.; HAMMERSTEIN: Fürstenerziehung (wie Anm. 60), S. 273-277; HAMMERSTEIN: Prinzenerziehung (wie Anm. 60), S. 202-210.

64 Erasmus von Rotterdam, Fürstenerziehung, eingef., übers. und bearb. von Anton GAIL, Paderborn 1968, S. 47 (p. 562).

65 Vgl. Heiner BORGGREFE: Moritz der Gelehrte – Höfische Erziehung und fürstliches Weltbild um 1600, in: Heiner BORGGREFE, Vera LIPKES, Hans OTTOMEYER (Hg.): Moritz der Gelehrte – Ein Renaissancefürst in Europa, Eurasburg 1997, S. 13-20, hier, S. 14; NDB 18, 1997, S. 136; ADB 22, 1885 S. 268; ROMMEL 5 (wie Anm.2), S. 822 f. Zu Homberg vgl. STRIEDER (wie Anm. 22) 6, 1986, S. 118-123, zu Cruciger ebd. S. 450-454.

einem Jahr in diesem Fach große Erfolge erzielte, wie Wilhelm IV. in seinem Brief an de Bèze vom 3. April 1579 stolz berichtete.

Als Ergänzung zum Präzeptor unterwies ein meist adliger Hofmeister den Prinzen in adligen Umgangsformen und sorgte für seine körperliche Ertüchtigung, wozu auch tanzen, fechten und reiten gehörten. Diese Aufgabe übernahm bei Moritz zuerst Burkard von Calenberg, der jedoch 1583 zum Oberamtmann zu Rheinfels ernannt wurde. Sein Nachfolger war der Hofrat Hans Ludwig von Harstall.⁶⁶ Sowohl die wissenschaftliche als auch die höfische Ausbildung des jungen Prinzen dürften eine große Anziehungskraft auf die Söhne des mittleren und niederen Adels ausgeübt haben, deren Familien sich eine kostspielige Einzelerziehung nicht leisten konnten.⁶⁷ Darauf spekulierte sicherlich auch der Fürst von Hessen-Kassel, wenn er de Bèze in seinem Brief vom 3. April 1579 auf diese Möglichkeit für die künftigen Gefährten von Moritz hinwies.

Andererseits spielten junge adlige Mitschüler im Konzept der Prinzenerziehung eine nicht zu unterschätzende Rolle. Im Hinblick darauf sind zwei Auszüge aus dem ersten Kapitel der „Institutio“ interessant. Dort schreibt Erasmus⁶⁸:

„Man lässt ihn auch nicht mit jedem beliebigen Kind zusammen spielen, sondern nur mit Kindern, die geistig und charakterlich gut veranlagt sind und ebenso frei wie achtsam gehalten werden. Die vielen Leichtfüße, Schlemmer und Schandmäuler unter den jungen Leuten sollte man seinem Gesichtskreis fernhalten, solange auf jeden Fall, als er noch keine festen Grundsätze gewonnen hat.“

Wenig später heißt es:

„Da die meisten Menschen leicht verführbar sind und keiner von Natur aus gegen die Verderbnis einer schlechten Erziehung gefeit ist, kann man von einem Regenten nur großes Unheil erwarten, der, wie er auch immer veranlagt sein mag – denn die Herrschaft wird zwar übernommen, aber nicht der Charakter –, von frühester Kindheit an mit den törichtesten Auffassungen verdorben, von dummen Ammen gesäugt wird und zwischen leichtfertigen Hofdämchen, missratenen Spielkameraden, verwerflichen Schmeichlern, Schmarotzern und Possenreißern, Saufkumpanen, Glücksspielern und ähnlich dummen wie liederlichen Genießern des ungebundenen Lebens heranwächst.“

Wenn sich Wilhelm IV. bei seinen Brieffpartnern also immer wieder nach dem Charakter, der Frömmigkeit und den Tugenden des Sohnes und des Neffen von Clervant erkundigte, so zeigt das, wie sehr er sich an die Vorgaben des Erasmus von Rotterdam hielt. Überhaupt war es in der damaligen Zeit an allen deutschen Höfen üblich, Fürstensöhne im Kreise anderer junger Adliger zu erziehen. Diese standen in der Regel zwar rangmäßig unter den Prinzen, waren aber älter und weiter im Lernstoff, um sie so zum eifrigen Lernen anzuspornen. Das wurde auch im täglichen Unterricht deutlich,

66 Vgl. BORGGREFE: Moritz (wie Anm. 65), S. 14; ROMMEL 5 (wie Anm. 2), S. 823. Zu Calenberg vgl. GUNDLACH 3 (wie Anm. 16), S. 120 f., zu Harstall ebd. S. 87.

67 Vgl. MÜLLER: Fürstenhof wie Anm. 61), S. 42 f.

68 Erasmus (wie Anm. 64), S. 49 (p. 563).

wo alle Schüler vom Präzeptor ohne Rücksicht auf ihren Rang behandelt und geprüft sowie eventuell auch gezüchtigt wurden.⁶⁹

Die Mitschüler von Moritz sind uns durch zwei Erwähnungen aus den Jahren 1582 und 1584 bekannt, die Zusammenstellung dieses kleinen Hofstaates könnte jedoch schon früher, etwa 1578 oder 1580, stattgefunden haben. Außer den beiden jungen Franzosen gehörten folgende Personen dazu:

Philipp, der Sohn des Reichsgrafen Ernst von Solms-Lich aus der Wetterau, wurde 1569 geboren und lebte von 1580 bis 1584 am Kasseler Hof. Pikanterweise war er der Enkel des kaiserlichen Feldmarschalls Reinhard von Solms-Lich, der 1547 im Auftrag von Karl V. die Schleifung der Kasseler Festungswerke leitete. Philipp studierte nach seiner Zeit in der Residenzstadt jeweils ein Jahr an den reformierten Akademien von Heidelberg und Herborn. 1588 verbrachte er längere Zeit zur Verbesserung seiner Französisch-Kenntnisse in Genf, der Hochburg des Calvinismus. Er trat dann jedoch in die Fußstapfen seines Großvaters, indem er zum Katholizismus konvertierte und als kaiserlicher General und Kämmerer tätig war. Philipp starb 1631 auf seinen böhmischen Gütern.⁷⁰

Walrabe von Boyneburg, genannt von Hohenstein, wurde um 1570 als Sohn eines gleichnamigen Mitglieds der althessischen Ritterschaft geboren. Er trat später in die Dienste des Grafen von Oldenburg als Geheimer Rat und Statthalter zu Jever, wo er 1618 starb.⁷¹

Erasmus von Baumbach wurde 1568 geboren und war der Sohn von Adam von Baumbach, einem Angehörigen der althessischen Ritterschaft und Hofmarschall Wilhelms IV. Er diente dem Landgrafen Moritz nach dessen Herrschaftsantritt als Militär und Diplomat, bevor er zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges in die Dienste des Hauses Hessen-Darmstadt wechselte und Festungskommandant von Gießen wurde. Dort starb er 1640.⁷²

Philipp Ludwig von Baumbach wurde zwischen 1565 und 1570 geboren. Sein Vater, der ebenfalls Philipp Ludwig hieß, war Angehöriger der althessischen Ritterschaft und Diener des Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen-Kassel. Philipp Ludwig trat 1594 als Kammerjunker in die Dienste des Landgrafen Ludwig IV. von Hessen-Marburg. Nach dessen Tod 1604 wurde er wegen einer angeblichen Affäre mit der Landgräfin

69 Vgl. MÜLLER: Fürstenhof (wie Anm. 61), S. 42 f.; RUDERSDORF: Ludwig IV. (wie Anm. 60), S. 47; BOEHM: Konservatismus (wie Anm. 61), S. 82; HAMMERSTEIN: Prinzenziehung (wie Anm. 60), S. 202/203.

70 Vgl. Detlev SCHWENNICK: Europäische Stammtafeln. NF Bd. XVII, Frankfurt/Main 1998, Tafel 39; Georg SCHMIDT: Der Wetterauer Grafenverein. Organisation und Politik einer Reichskorporation zwischen Reformation und Westfälischem Frieden (VHKH 52), Marburg 1989, S. 405, A. 6, S. 532-533; DEMANDT: Geschichte (wie Anm. 70), S. 510; Friedrich UHLHORN: Reinhard Graf zu Solms, Marburg 1952, S. 107. Vgl. StA MR, Bestand 4 f Frankreich 549; 4 f Solms Lich 43.

71 Vgl. Rudolf VON BUTTLAR-ELBERBERG: Stammbuch der althessischen Ritterschaft, Wolfhagen 1888, Tafel 53; ROMMEL 5 (wie Anm. 2), S. 361, 375.

72 Vgl. GUNDLACH 3 (wie Anm. 16), S. 11; VON BUTTLAR-ELBERBERG: Stammbuch (wie Anm. 71), Tafel 18; August VON BAUMBACH: Geschichte der Familie von Baumbach, Marburg 1886, S. 87-88; ROMMEL 5 (wie Anm. 2), S. 360, 369.

Marie von seinem Jugendfreund Moritz in der Festung Ziegenhain inhaftiert und starb 1618 kurze Zeit nach seiner Freilassung in Homberg an der Efze.⁷³

Keine sicheren Angaben lassen sich hingegen über Johann Winter von Nordeck zu Rabenau oder seinen Vater machen. Er könnte der Sohn von Johann von Nordeck zu Rabenau gewesen sein, einem Angehörigen der althessischen Ritterschaft und Rat des Landgrafen Philipp von Hessen-Rheinfels, der 1580 starb. Weitere Träger dieses Namens dienten den hessischen Landgrafen im 15. und frühen 16. Jh. als Amtleute und Räte.⁷⁴

Der Hofstaat des jungen Landgrafen bestand also mit Ausnahme der beiden Franzosen nur aus hessischen Landadligen und einem Grafensohn aus der angrenzenden Wetterau. Ein Vergleich mit den Mitschülern seines Vaters zeigt einen deutlichen Rückschritt im Hinblick auf deren soziale und regionale Herkunft. Wilhelm IV. wurde unter der Obhut des Präzeptors Johann Buch gemeinsam mit dem Herzog Adolf von Holstein, den Grafen von Hoya, Rietberg, Spiegelberg, Waldeck und zur Lippe sowie mit zwei hessischen Adligen aufgezogen.⁷⁵ Damit reichte das Spektrum seiner Gefährten sowohl in den Hochadel als auch bis weit ins protestantische Norddeutschland hinein, während er selbst sich bei der Auswahl von geeigneten Mitschülern für seinen eigenen Sohn auf die nähere geographische Umgebung und den niederen Adel beschränken musste. Nur die beiden Franzosen brachten ein gewisses internationales Flair in die Erziehung.

Diese Einschränkung bei der Zusammensetzung des Hofstaates für einen hessischen Prinzen zeigte sich schon 1554 bei der Erziehung von Georg I., dem jüngsten Bruder Wilhelms IV. Dieser wurde – wiederum unter der Obhut von Johann Buch – abgesehen von dem jungen französischen Adligen Dampierre nur mit neun Edelknaben aus dem hessischen Landadel zur Erziehung in die Festung Ziegenhain gebracht.⁷⁶ Der Bedeutungsverlust der Landgrafschaft Hessen resultierte einerseits aus der verhängnisvollen Nebenehe des Landgrafen Philipp des Großmütigen mit dem sächsischen Edelfräulein Margarethe von der Saale im Jahre 1540, die ihn rechtlich gesehen zum Bigamisten machte und moralisch in den Augen seiner meisten fürstlichen Standesgenossen disqualifizierte, andererseits aus seiner Niederlage im Schmalkaldischen Krieg 1547 und der anschließenden fünfjährigen Gefangenschaft. Beide Ereignisse schädigten sowohl das Ansehen als auch die Macht des ehemaligen politischen Hauptes der deutschen Protestanten so sehr⁷⁷, dass für viele Hochadlige die Erziehung ihrer Kinder an seinem Hofe nicht mehr in Frage kam. Zwar besaß sein Sohn und Nachfolger Wilhelm IV. ein hohes Ansehen in Reich als Mittler zwischen den zerstrittenen Parteien des Protestan-

73 Vgl. GUNDLACH 3 (wie Anm. 16), S. 12; VON BUTTLAR-ELBERBERG: Stammbuch (wie Anm. 71), Tafel 12; VON BAUMBACH: Geschichte (wie Anm. 72), S. 35-37; ROMMEL 5 (wie Anm. 2), S. 360, 368.

74 Vgl. GUNDLACH 3 (wie Anm. 16), S. 181-183; ROMMEL 5 (wie Anm. 2), S. 421-423.

75 Vgl. ROMMEL 5 (wie Anm. 2), S. 455.

76 Vgl. ROMMEL 4 (wie Anm. 2), S. 377; ebd. 6, 1837, S. 85; Johann Wilhelm Christian STEINER: Georg I., Landgraf von Hessen-Darmstadt, Groß-Steinheim 1861, S. 2; Gustav MICK: Georg der Fromme, Landgraf zu Hessen, Darmstadt 1896, S. XI; Winfried NOACK: Landgraf Georg I. von Hessen-Darmstadt, Darmstadt 1966, S. 66; HAMMERSTEIN: Prinzenerziehung (wie Anm. 60), S. 203.

77 Vgl. Walter HEINEMEYER: Das Zeitalter der Reformation, in: DERS. (Hg.), Das Werden Hessens, Marburg 1986 (VHKH 50), S. 225-266, hier S. 256; PRESS: Landesteilung (wie Anm. 2), S. 268 f.; DEMANDT: Geschichte (wie Anm. 70), S. 239.

tismus, doch konnte dieses nicht den Machtverlust kompensieren, den die Teilung der Landgrafschaft mit seinen drei Brüdern 1567 für ihn gebracht hatte. Daher musste auch er das gesunkene Interesse von auswärtigen Fürsten in Kauf nehmen, ihre Söhne zur Erziehung an den Kasseler Hof zu schicken, und sich bei der Auswahl der Mitschüler seines Sohnes fast völlig auf seinen eigenen Herrschaftsbereich beschränken.

6. Die französische Tradition des Hauses Hessen

Zu der Gruppe der zehn Edelknaben, die mit dem jungen Landgrafen Georg I. auf der Festung Ziegenhain erzogen wurden, zählte wie bereits gesagt auch der junge französische Adlige François de Cugnac, Seigneur de Dampierre. Er dürfte zwischen 1540 und 1544 geboren sein und war der Sohn eines französischen Hofbeamten. Nach dem Aufenthalt in Hessen, der etwa bis 1560 dauerte, diente er bis zu seinem Tod 1615 verschiedenen französischen Königen als Beamter und Offizier.⁷⁸

Das Verhältnis zwischen ihm und Georg scheint sehr problematisch gewesen zu sein, denn Wilhelm Buch, der Sohn des Präzeptors Johann Buch, berichtet über ihre gemeinsame Zeit in Ziegenhain⁷⁹ in seiner „Hessischen Chronik“ folgendes:

Es hatte L(andgraf) G(eorg) einen frantzöschten Graffen bey sich mitt nahmen Dampier, welcher mitt ihm studiret, mit welchem er sich bößlich vertrug, jener auch dießen nicht hoch achten thät, wie junge Studenten und H(erren) pflegen, so baldt der Praeceptor [= Johann Buch] sich ein wenig absentiret, lagen sie mitteinander in den Harren, undt hielt des Praeceptoris filius [= Wilhelm Buch] die Wacht, wenn der Praeceptor kähme.

Diese Streitigkeiten dürften Wilhelm IV. wahrscheinlich auch noch 20 Jahre später gut in Erinnerung gewesen sein, weswegen er soviel Zeit und Energie auf die Auswahl von geeigneten Mitschülern für den jungen Moritz verwendete. Trotz aller negativen Erfahrungen bildete die Anwesenheit Dampierres in Ziegenhain aber dennoch das Vorbild für seine Suche nach französischen Konversationspartnern für seinen Sohn.

Die Bedeutung dieser Sprache für einen künftigen Herrscher war sehr wichtig, weil sie im 16. Jahrhundert immer mehr zur Umgangssprache des europäischen Adels wurde. Daher nahm sie auch bei der Erziehung von Prinzen in der Sprachenfolge gleich hinter der Universalsprache Latein den zweiten Platz ein.⁸⁰ Dieser Entwicklung trug bereits Philipp der Großmütige bei der Erziehung seiner Söhne Rechnung. Die Erziehung Georgs I. mit dem Grafen Dampierre ist eben erörtert worden. Wilhelm IV., der präsumtive Thronfolger, wurde 1546 zum Studium an das „Gymnasium illustre“ der freien Reichsstadt Straß-

78 Vgl. MALETTKE: Beziehungen (wie Anm. 49), S. 22; GRÄF: Konfession (wie Anm. 49), S. 86; Jean Daniel PARISSET: Les relations entre la France et l'Allemagne au milieu du XVIIe siècle, Strasbourg 1981, S. 172, S. 192, A. 34; Winfried NOACK: Landgraf Georg I. von Hessen-Darmstadt, Darmstadt 1966, S. 68; MICK: Georg (wie Anm. 76), S. XI; STEINER: Georg I. (wie Anm. 76), S. 2; ROMMEL 4 (wie Anm. 2), S. 441, A. 202; DNB (wie Anm. 4) 6, 1969, Sp. 640.

79 Zitiert nach MICK: Georg (wie Anm. 76), S. 3.

80 Vgl. MÜLLER: Fürstenhof (wie Anm. 61), S. 42; RUDERSDORF: Ludwig IV. (wie Anm. 60), S. 50; BOEHM: Konservatismus (wie Anm. 61), S. 85; HAMMERSTEIN: Fürstenerziehung (wie Anm. 60), S. 275; HAMMERSTEIN: Prinzenziehung (wie Anm. 60), S. 205.

burg geschickt, das unter der Leitung des Reformators Johann Sturm als eine sehr fortschrittliche und mustergültige Bildungsstätte galt. Dort nahm er an verschiedenen Vorlesungen bei den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit teil und erlernte bei dem reformierten Theologen Jean Garnier die französische Sprache.⁸¹ Während sein Bruder Ludwig IV. keine praktischen Erfahrungen mit dem Französischen sammelte⁸², gelangte Philipp der Jüngere schon im Alter von zehn Jahren im März 1552 als Geisel an den Pariser Hof. Er sollte gemeinsam mit einem Sohn des Herzogs von Mecklenburg für die Einhaltung des Vertrags von Chambord bürgen, den am 15. Januar des gleichen Jahres sein älterer Bruder Wilhelm IV. und andere deutschen Fürsten mit König Heinrich II. geschlossen hatten⁸³. Er wohnte im Faubourg Saint-Jacques, erhielt Unterricht von dem Präzeptor Jean Bars und besuchte später die Schule des Klosters Saint-Maur. Während sein Vater und ältester Bruder sich ab September 1552 mehrmals mit Briefen und Gesandten für seine Rückkehr nach Kassel einsetzten, gefiel es ihm anscheinend so gut an der Seine, dass er erst im Februar 1553 wieder abreiste.⁸⁴ Im Jahre 1556 machte Georg von Reckerode Philipp das Angebot, ihn an den französischen Königshof zu begleiten. Sein Vater lehnte das zuerst ab, da er wegen des Wiederaufbaus seines Landes nach der Niederlage im Schmalkaldischen Krieg die jährlichen Unterhaltskosten von 1000 bis 2000 Gulden nicht aufbringen konnte oder wollte, doch ließ er seinen Sohn schließlich wohl doch ziehen, denn von 1557/1558 hielt dieser sich wieder in Paris auf und besuchte die Sorbonne.⁸⁵

Auch die Söhne aus Philipps Nebenehe, die späteren Grafen von Diez, erlernten das Französische bei Aufenthalten im Land selbst.⁸⁶ Philipp studierte in den Jahren 1557 und 1558 an der Akademie von Bourges und an der Universität von Paris, wo er im Palast des Connetables Anne Duc de Montmorency wohnte. Christian Ernst und Philipp Konrad besuchten beide zu Beginn der 1560er Jahre das „Gymnasium illustre“ von Straßburg. Später traten Philipp und Philipp Konrad zusammen mit ihrem Bruder Albrecht als Offiziere in die Dienste der französischen Krone und fielen Ende 1569 kurz nacheinander im 1. Hugenottenkrieg.

In der nächsten Generation setzte sich diese Frankophilie der hessischen Landgrafen fort. Neben Moritz erlernte auch Wilhelm von Cornberg, der illegitime Sohn Wilhelms IV. mit Elisabeth Wallenstein, 1569/1570 die französische Sprache an der Straßburger

81 Vgl. BORGGREFE: Moritz (wie Anm. 65), S. 13 f.; PRESS: Landesteilung (wie Anm. 2), S. 274; Senta SCHULZ: Wilhelm IV. Landgraf von Hessen-Kassel (1532-1592), Diss. München 1941, S. 12-15; ADB 23, 1898, S. 32; Carl VON STAMFORD: Landgraf Wilhelm IV. in Straßburg, in: ZHG 31, 1896, S. 69-85, hier S. 71 f.; ROMMEL 5 (wie Anm. 2), S. 456 f.

82 Vgl. RUDERSDORF: Ludwig IV. (wie Anm. 60), S. 46-70; ROMMEL 4 (wie Anm. 2), S. 378 f.

83 Vgl. PARISSET: relations (wie Anm. 78), S. 123, A. 88, S. 135.

84 Vgl. PARISSET: relations (wie Anm. 78), S. 150, 161, 163 A. 136. S. a. PA 1066 S. 90; 1840 S. 5.

85 Vgl. ROMMEL 4 (wie Anm. 2), S. 378, 441 A. 202; Karl DEMANDT: Landgraf Philipp der Jüngere von Hessen-Rheinfels, in Nass. Ann. 70, 1961, S. 56-112, hier S. 58. S. a. StA MR, Bestand Samtarchiv Akten Fasc. 105.

86 Vgl. MALETTKE: Beziehungen (wie Anm. 49), S. 22; GRÄF: Konfession (wie Anm. 49), S. 86; PRESS: Landesteilungen (wie Anm. 2), S. 270; PARISSET: relations (wie Anm. 78), S. 172, 176, 185 f., 193 A. 166; DEMANDT: Geschichte (wie Anm. 70), S. 237; ROMMEL 4 (wie Anm. 2), S. 384, 461 A. 205. Vgl. PA 1842 S. 264.

Akademie⁸⁷, die 1566 in den Rang einer „Semiuniversitas“ erhoben worden war.⁸⁸ Danach setzte er seine Studien in Paris fort, floh von dort jedoch nach der Bartholomäusnacht 1572.⁸⁹

Das Erlernen des Französischen ist schließlich für Ludwig V. bezeugt, den Vetter von Moritz aus dem Hause Hessen-Darmstadt, der damit Ende 1590 im Alter von dreizehn Jahren begann.⁹⁰ Dass Moritz fünf Jahre jünger war, als er den Französisch-Unterricht aufnahm, wirft ein bezeichnendes Licht auf die große Sprachbegabung dieses Landgrafen, der schon in jungen Jahren selbstständig lateinische Texte verfasste⁹¹ und später eine Reihe europäischer und außereuropäischer Sprachen fließend beherrschte.⁹²

Neben dem rein praktischen Nutzen der Fremdsprache spielten auch politische Erwägungen eine Rolle bei ihrem Erlernen. Das Verhältnis zwischen dem Königreich Frankreich und der Landgrafschaft Hessen seit der Regierungszeit von Philipp dem Großmütigen charakterisiert MALETTKE folgendermaßen⁹³: „Generell lässt sich sowohl auf der Seite der französischen Krone als auch bei Landgraf Philipp eine aus konfessionellen Motiven resultierende Ambivalenz der politischen Beziehungen konstatieren. Wenn sich beide Seiten auch in der Gegnerschaft zum Haus Habsburg einig waren, so konnte letztlich die konfessionelle Problematik dabei nicht völlig ausgeklammert bleiben.“

Die diplomatischen Beziehungen reichten zurück bis ins Jahr 1534, als Philipp Gesandte zu König Franz I. schickte.⁹⁴ Dessen Absicht, im Dezember 1535 dem Schmalkaldischen Bund beizutreten, zu dessen Führern der Landgraf gehörte, scheiterten zwar am Misstrauen der übrigen Mitglieder⁹⁵, doch blieben Hessen und Frankreich weiterhin in Kontakt, wie die Entsendung einer Gesandtschaft unter der Führung von Ulrich Geiger an den Pariser Hof im Oktober 1545 zeigt.⁹⁶ Ein wirklicher Vertrag zwischen beiden Ländern kam jedoch erst nach der hessischen Niederlage im Schmalkaldischen Krieg 1547 und der Gefangennahme Philipps zustande. Am 15. Januar 1552 schlossen der junge Landgraf Wilhelm IV. und der Kurfürst Moritz von Sachsen sowie die Herzöge von Mecklenburg und Brandenburg-Küstrin den bereits

87 StA MR, Bestand 4 f Frankreich 128.

88 Vgl. Arno SEIFERT: Das höhere Schulwesen – Universitäten und Gymnasien, in: Hb. zur dt. Bildungsgeschichte Bd. I, München 1996, S. 197-354, hier S. 295; Anton SCHINDLING: Humanistische Hochschule und freie Reichsstadt, Wiesbaden 1977, S. 340 f.

89 StA MR, Bestand 4 f Frankreich 249.

90 Vgl. HAMMERSTEIN: Prinzenziehung (wie Anm. 60), S. 205 mit Verweis auf StA MR, Bestand 4 d, 88, 2 (Briefe des Landgrafen Georg I. vom 24.11. und 16.12. 1590)

91 Z. B. die Inschriften am Kasseler Zeughaus von 1583.

92 Vgl. BORGGREFE: Moritz (wie Anm. 65), S. 15; NDB 18, 1997, S. 136; ADB 22, 1885, S. 268; ROMMEL 5 (wie Anm. 2), S. 822, 826.

93 MALETTKE: Beziehungen (wie Anm. 49), S. 23.

94 Vgl. ebd., S. 21; PARISSET: relations (wie Anm.78), S. 42; DEMANDT: Geschichte (wie Anm. 70), S. 227 f.

95 Vgl. MALETTKE: Beziehungen (wie Anm. 49), S. 21; MENK: Beziehungen (wie Anm. 16), S. 124; PARISSET: relations (wie Anm.78), S. 30; Bernd MOELLER: Deutschland im Zeitalter der Reformation, Göttingen 1988, S. 142 f.

96 Vgl. MALETTKE: Beziehungen (wie Anm. 49), S. 21; PARISSET: relations (wie Anm.78), S. 42 f.

erwähnten Vertrag von Chambord mit König Heinrich II.⁹⁷, der diesem für die finanzielle Unterstützung der deutschen Fürstenopposition gegen Kaiser Karl V. das Reichsvikariat über die Bistümer Metz, Toul, Verdun und Cambrai gewährte.

Durch den erfolgreichen Fürstenaufstand 1552 und die anschließenden Verträge von Passau 1552 und Augsburg 1555 konnten die protestantischen Fürsten den Plänen Kaiser Karls V. Einhalt gebieten und ihre eigene Macht ausbauen. Doch gleichzeitig war damit auch die Klammer zum französischen Königtum weggefallen, und nur Philipp der Großmütige hielt noch engen Kontakt nach Paris, sei es aus Tradition oder aus Dankbarkeit wegen seiner Befreiung aus kaiserlicher Gefangenschaft. Nun machte sich jedoch immer stärker die konfessionelle Komponente dieser Partnerschaft bemerkbar. Im Oktober 1557 erschien erstmals eine Delegation der Hugenotten in Kassel, um vom Landgrafen Unterstützung für ihre Glaubensbrüder in Frankreich zu erbitten. Eines ihrer Mitglieder war der Theologe Theodor de Bèze, den Wilhelm IV. bei dieser Gelegenheit kennen lernte.⁹⁸ Ebenfalls als Gesandte kamen im März 1560 Johann Sturm, der alte Lehrer Wilhelms IV. während seiner Straßburger Zeit, und der Jurist François Hotman, dessen Bekanntschaft der junge Landgraf damals machte.⁹⁹ Obwohl bis zu seinem Tod noch weitere Gesandtschaften in Kassel erschienen, konnte sich Philipp zu keiner offenen Parteinahme und entschiedenen Unterstützung der Hugenotten durchringen, weil er nicht die Hilfe des französischen Königs gegen Angriffe des Kaisers und der katholischen Reichsfürsten verlieren wollte.¹⁰⁰ Eine Ausnahme bildete die Entsendung des Obristen von Rolshausen mit einigen Tausend Söldnern im Sommer 1562 nach Frankreich, nachdem das Massaker von Vassay am 1. März 1562 den 1. Hugenottenkrieg ausgelöst und Philipp kurzzeitig zu einem energischen Eingreifen veranlasst hatte.¹⁰¹

Obwohl Wilhelm IV. als präsumtiver Thronfolger seit 1564 eine Pension des französischen Hofes in Höhe von jährlich 4000 Sonnenkronen erhielt¹⁰², versuchte er anfangs stärker als sein Vater die Sache der Hugenotten zu unterstützen. Das lag vor allem daran, dass er seit seiner Straßburger Zeit enge Beziehungen zum Calvinismus unterhielt und seinen damaligen Französisch-Lehrer, den Theologen Jean Garnier aus Avignon, 1555 nach Kassel berufen und 1562 zum dortigen Hofprediger ernennen ließ¹⁰³. Gleich bei Übernahme der Herrschaft 1567 entsandte er 3000 Mann unter dem Kommando der hessischen Adligen Christoph von der Malsburg und Dietrich von Schöneberg zur Unterstützung des Herzogs Johann Casimir von Pfalz-Lautern, der im 2. Hugenottenkrieg Hilfs-

97 Vgl. MALETTKE: Beziehungen (wie Anm. 49), S. 21; HEINEMEYER: Zeitalter (wie Anm. 77), S. 256; PRESS: Landesteilung (wie Anm. 2), S. 274; PARISET: relations (wie Anm. 78), S. 97-125; MOELLER: Deutschland (wie Anm. 95), S. 165; DEMANDT: Geschichte (wie Anm. 70), S. 234 f.

98 Vgl. MALETTKE: Beziehungen (wie Anm. 49), S. 22; GRÄF: Konfession (wie Anm. 49), S. 86.

99 Vgl. GRÄF: Konfession (wie Anm. 49), S. 89; MENK: Wilhelm IV. (wie Anm. 52), S. 64.

100 Vgl. MALETTKE: Beziehungen (wie Anm. 49), S. 22; GRÄF: Konfession (wie Anm. 49), S. 87-92; HEINEMEYER: Zeitalter (wie Anm. 77), S. 259; MENK: Wilhelm IV. (wie Anm. 52), S. 66 f.; DEMANDT: Geschichte (wie Anm. 70), S. 236.

101 Vgl. MALETTKE: Beziehungen (wie Anm. 49), S. 22/23; GRÄF: Konfession (wie Anm. 49), S. 92.

102 Vgl. GRÄF: Konfession (wie Anm. 49), S. 93. 145; MENK: Wilhelm IV. (wie Anm. 52), S. 67.

103 Vgl. GRÄF: Konfession (wie Anm. 49), S. 90.

truppen für die Reformierten nach Frankreich führte.¹⁰⁴ Doch nach dem Scheitern dieses militärischen Abenteuers kehrte Wilhelm IV. wieder zur ambivalenten Politik seines Vaters zurück und wirkte nur noch auf diplomatischem Wege zugunsten der Hugenotten bei den französischen Königen ein. Denn er wollte gleichzeitig seinen Glaubensbrüdern helfen und das Wohlwollen der Herrscher nicht verlieren. Das Massaker der Bartholomäusnacht vom 24. August 1572 mit etwa 40.000 ermordeten Hugenotten im ganzen Land führte zwar zu einer Verstimmung Wilhelms IV.¹⁰⁵, diese wich nach einem Dreivierteljahr jedoch wieder machtpolitischen Interessen. In der nachfolgenden Zeit warben beide konfessionellen Parteien wiederholt durch Briefe und Gesandtschaften um die Unterstützung des Landgrafen, doch eine grundsätzliche Änderung seiner Außenpolitik sollte erst eintreten, als 1589 der französische Thron mit Heinrich IV. selbst einem Hugenotten zufiel.¹⁰⁶ Einer der zahlreichen hugenottischen Delegationen, die zwischen 1570 und 1578 den Kasseler Hof aufsuchten, muss auch Claude Antoine de Vienne, Comte de Clervant angehört haben, da Wilhelm IV. in seinem Brief an Hotman vom 7. März 1580 darauf verwies, dass er diesen Adligen persönlich kenne. Außerdem wurde Clervant in diesen Jahren mehrmals von Heinrich von Navarra zu diplomatischen Missionen an die protestantischen deutschen Fürstenhöfe entsandt, etwa Ende 1579 zum Herzog Johann Casimir von Pfalz-Lautern, wie de Bèze in seinem Brief vom 9. Dezember dieses Jahres erwähnte.¹⁰⁷

Wenn Wilhelm IV. also 1579 sich speziell an führende Hugenotten wandte, um französische Mitschüler für seinen Sohn zu finden, so wollte er damit nicht nur die Sprachkenntnisse seines Sohnes fördern, sondern auch bewusst seine Verbundenheit mit dieser konfessionellen Gruppe ausdrücken. Die Aktion stellte wie seine zahllosen Ermahnungen an die französischen Könige zugunsten der Reformierten mehr einen symbolischen Akt dar, weil er ein größeres politisches oder gar militärisches Engagement für sie weder zeigen konnte noch wollte.

7. Das weitere Schicksal

Nach ihrer Ankunft in Kassel im Sommer 1580 scheinen sich die beiden jungen Franzosen ohne Probleme in den Hofstaat des jungen Landgrafen Moritz integriert zu haben. Über den täglichen Unterricht ist nichts bekannt, was aber auch positiv in der Hinsicht gedeutet werden kann, dass nicht die gleichen Schwierigkeiten auftraten wie beim Zusammenleben des jungen Landgrafen Georg mit dem französischen Edelknaben Dampierre in den 1550er Jahren. Auch scheinen sich die Hoffnungen Wilhelms IV. auf

104 Vgl. MALETTKE: Beziehungen (wie Anm. 49), S. 24; GRÄF: Konfession (wie Anm. 49), S. 145; PRESS: Landesteilung (wie Anm. 2), S. 276; MENK: Wilhelm IV. (wie Anm. 52), S. 68.

105 Vgl. MALETTKE: Beziehungen (wie Anm. 49), S. 24; MENK: Beziehungen (wie Anm. 16), S. 124; GRÄF: Konfession (wie Anm. 49), S. 147 f.; PRESS: Landesteilung (wie Anm. 2), S. 276 f.; überholt ist MENK: Wilhelm IV. (wie Anm. 52), S. 69, der von einer völligen Abwendung Wilhelms IV. von Frankreich ausgeht.

106 Vgl. MALETTKE: Beziehungen (wie Anm. 49), S. 25; GRÄF: Konfession (wie Anm. 49), S. 156.

107 GRÄF: Konfession (wie Anm. 49), S. 153 berichtet über eine Mission zu Landgraf Ludwig IV. von Hessen-Marburg, dem Bruder Wilhelms IV., im Dezember 1585. Vgl. StA MR, Bestand 4 f Frankreich 640, 653, 657.

eine gute Vermittlung des Französischen erfüllt zu haben, da Moritz diese Sprache später fließend beherrschte und sogar ein französisches Wörterbuch verfaßte.¹⁰⁸

Die Anwesenheit von Clervant und Soillac ist für zwei repräsentative Ereignisse des Kasseler Hoflebens überliefert. Am 1. März 1582 wurden die vier Ecksteine für das neue Zeughaus gelegt.¹⁰⁹ Diese Zeremonie dürfte den heutigen Grundsteinlegungen vergleichbar gewesen sein, zumal sie mit Festivitäten für die anwesenden Mitglieder des Hofstaates und Bauleute verbunden war. Während Moritz die ersten beiden Ecksteine mit dem erst siebenjährigen Johann Philipp von Hertingshausen setzte, der mit dieser Zeremonie wahrscheinlich am Kasseler Hof eingeführt wurde, waren bei den beiden anderen die übrigen Mitglieder seines kleinen Hofstaates beteiligt. Dabei fällt auf, dass in der Aufzählung die beiden Franzosen an zweiter und dritter Stelle gleich nach dem Grafen Philipp von Solms-Lich, dem Angehörigen eines Reichsgrafenhauses aus der Wetterau, folgen. Diese Setzung lässt auf den hohen Rang schließen, den die beiden schon nach anderthalb Jahren im Gefolge des jungen Landgrafen einnahmen.

Die zweite Erwähnung stammt aus dem Jahr 1584, als Kurfürst August von Sachsen auf dem Weg zur Kur in Langenschwalbach Mitte Mai durch die Landgrafschaft Hessen-Kassel reiste. In einem Brief vom 16. Mai 1584 wies Wilhelm IV. seinen Sohn an, zusammen mit seinen Mitschülern für den auswärtigen Gast in Kassel die Reden von antiken und mittelalterlichen Helden in zeitgenössischen Kostümen auf Deutsch und Latein vorzutragen. Moritz sollte dabei Alexander den Großen, Graf Philipp von Solms-Lich Hannibal, Wallarbe von Boyneburg Scipio Africanus, Erasmus von Baumbach Julius Caesar und Philipp Ludwig von Baumbach Konstantin den Großen spielen.¹¹⁰ Für Clervant und Soillac standen Karl der Große und Skanderberg auf dem Programm, Johann Winter von Nordeck zu Rabenau deklamierte Mohammed. Jedoch hatte Wilhelm IV. Zweifel daran, ob Clervant seine Rolle adäquat ausfüllen könnte, was wohl an dessen mangelhaften Deutschkenntnissen lag.

Recht bald danach dürften die beiden Franzosen Kassel verlassen haben, was aus den Briefen des Comte de Clervant an Wilhelm IV. hervorgeht. Von dieser Korrespondenz sind nur drei Briefe erhalten, doch muss sie umfangreicher gewesen sein, da etwa de Bèze in seinem Brief vom 14. Februar 1580 ein Schreiben von Clervant erwähnt, in dem dieser die Qualitäten seines Sohnes und seines Neffen rühmte. Ebenfalls gibt es keinen Schriftwechsel über die Modalitäten der Reise der beiden im Sommer 1580 nach Kassel. Das erste Schreiben stammt vom 2. Oktober 1582, als Clervant gerade auf einer seiner vielen diplomatischen Missionen zum Herzog Johann Casimir von Pfalz-Lautern Station in Friedelsheim machte.¹¹¹ Darin dankte er dem Landgrafen für die freundliche Aufnah-

108 Vgl. Dieter MERZBACHER: „Literarum et Literatorum summus Patronus“ – Europäische Dichtung und Sprachen am Hofe Moritz des Gelehrten, in: Heiner BORGGREFE, Vera LIPKES, Hans OTTOMEYER, (Hg.), Moritz der Gelehrte – Ein Renaissancefürst in Europa, Eurasburg 1997, S. 323-329, hier S. 324.

109 StA MR, Bestand 17 I, 320.

110 StA MR, Bestand 4 d, 535. Vgl. MERZBACHER: Literarum (wie Anm. 108), S. 323; ROMMEL 5 (wie Anm. 2), S. 722 f. A. 228.

111 StA MR, Bestand 4 f, 510. Das Schreiben ist ohne Jahreszahl und wird vom StA MR auf 1577 datiert, was aber im Hinblick auf den Aufenthalt der beiden Edelknaben in Kassel keinen Sinn

me der beiden jungen Franzosen an dessen Hof. Der nächste Brief datiert vom 12. Januar 1584.¹¹² Clervant äußerte sich wiederum positiv über die gemeinsame Erziehung der beiden Edelknaben mit dem jungen Landgrafen Moritz, bat Wilhelm IV. aber gleichzeitig darum, die beiden nach Frankreich zurückkehren zu lassen. Im Gegenzug wollte er ihm zwei andere jungen Franzosen als Mitschüler für Moritz schicken. Die Gründe für diese Bitte könnten mit dem damaligen Alter der beiden zu tun haben. Wahrscheinlich waren sie etwa 17 Jahre alt, so dass sie Clervant geeignet schienen für das Studium an einer Universität oder den Dienst in der Armee. Für letzteres spräche die Tatsache, dass Gedeon de Clervant bereits 1589 als Offizier von König Heinrich von Navarra beim Angriff auf Paris fiel.¹¹³ Über die Rückkehr der beiden, die wohl noch im Sommer 1584 stattgefunden hat, scheint er sich mit dem Landgrafen einvernehmlich geeinigt zu haben, da er diesen weiterhin mit Informationen über die politische Lage in Frankreich versorgte, wie ein Brief vom 15. Mai 1585 zeigt.¹¹⁴ Das Einlenken von Wilhelm IV. lag wahrscheinlich darin begründet, dass Moritz das Französische so gut erlernt hatte, dass er seine beiden Gefährten nicht länger brauchte und sich anderen Lehrgegenständen zuwenden konnte.¹¹⁵ Vielleicht hat er auch eingesehen, dass die beiden Edelknaben inzwischen große Sehnsucht nach ihrer französischen Heimat hatten. Damit endete der Aufenthalt der jungen Franzosen in Kassel nach knapp vier Jahren.

8. Zusammenfassung

Die Suche des Landgrafen Wilhelm IV. nach geeigneten Mitschülern für seinen Sohn Moritz entspricht auf den ersten Blick den im 16. Jahrhundert üblichen Anforderungen der Prinzenziehung. Die ständigen Hinweise auf eine adlige Abkunft, einen lauterer Charakter, gute Sitten und ein passendes Alter gehören zu den pädagogischen Paradigmen der nachreformatorischen Zeit. Zwei besondere Aspekte gewinnt die Suche jedoch dadurch, dass der Landgraf speziell nach zwei französischen Muttersprachlern suchte, die zudem noch dem reformierten Bekenntnis angehören sollten.

Die große Bedeutung der französischen Sprache für das landgräfliche Haus Hessen rührte außer aus den üblichen Anforderungen der Fürstenerziehung auch aus der engen politischen Verbindung der beiden Länder seit den 1530er Jahren her. Sie fand ihren Höhepunkt im Vertrag von Chambord im Jahre 1552, der vor allem der Befreiung des gefangenen Landgrafen Philipp diente. Dieser Herrscher war es auch, der fast alle seine Nachkommen das Französische gründlich erlernen ließ, was in der Regel durch einen Aufenthalt jenseits des Rheins begleitet wurde. Blieb diese Möglichkeit verschlossen, wie im Falle seines jüngsten Sohnes Georg, dann wurde zumindest ein Muttersprachler in die Landgrafschaft geholt, um eine praktische Vermittlung der Sprache zu gewährleisten.

macht. Das Jahr 1582 passt auch eher in die übrige Biographie Clervants. Vgl. DE BÈZE (wie Anm. 1) 23, 2001, S. 171 A. 10.

112 StA MR, Bestand 4 f Frankreich, 589.

113 Vgl. MAZURIC (wie Anm. 12), S. 134.

114 StA MR, Bestand 4 f Frankreich, 626.

115 Vgl. BORGGREFE: Moritz (wie Anm. 65), S. 15; ROMMEL 5 (wie Anm. 2), S. 826.

Allerdings zeigte sich beim Edelknaben Dampierre, der sich während der 1550er Jahre in der Festung Ziegenhain unter den Mitschülern des jungen Landgrafen befand, dass dieses Konzept nicht unbedingt aufgehen musste. Dennoch hatte der Vorgang Vorbildcharakter für Wilhelm IV., der aber durch seine intensive Suche die negativen Begleiterscheinungen zu vermeiden suchte. Ihre lange Dauer sollte sich rentieren, da sowohl Moritz lernte, fließend Französisch zu sprechen, als auch die beiden Edelknaben sich problemlos in die Kasseler Hofgesellschaft einfügten und sich dort vier Jahre aufhielten.

In eine andere Richtung weist die Tatsache, dass Wilhelm IV. mit de Bèze und Hotman zwei bedeutende Gelehrte seiner Zeit in seine Bemühungen einschaltete, die Hugenotten waren und das französische Königshaus publizistisch bekämpften. Ferner war neben den Empfehlungen der beiden Briefpartner das hohe Ansehen, das der Vater bzw. Onkel der beiden Edelknaben, der Comte de Clervant, einerseits bei den Anführern der Hugenotten Navarra und Condé, andererseits bei Wilhelm IV. selbst genoss, ausschlaggebend für die Entscheidung. Die Suche hatte also neben dem pädagogischen auch einen politischen und konfessionellen Charakter. Durch die Aufnahme von zwei reformierten Edelknaben aus Frankreich setzte Wilhelm IV. somit ein Zeichen für seine Verbundenheit mit den Hugenotten, die er während seiner gesamten Regierungszeit diplomatisch unterstützte, nachdem ein direktes militärisches Eingreifen zu ihren Gunsten 1567 gescheitert war.

Zusammenfassend zeigte sich der Landgraf also bei der Suche nach geeigneten französischen Mitschülern für seinen Sohn Moritz einerseits als besorgter Vater, andererseits als geschickt agierender Außenpolitiker. Diese politische Klugheit sollte sein auf diese Weise erzogener Sohn Moritz später leider nicht im gleichen Maße besitzen

9. Anhang:

Auszüge aus dem Briefwechsel zwischen Landgraf Wilhelm IV., Theodore de Bèze und François Hotman in den Jahren 1579 und 1580

1) Wilhelm IV. an de Bèze am 3. April 1579

Wilhelmus Dei gratia Hassiae Landgravius, comes in Catzenelnbogen, Dietz, Zigenhain et Nidda Cum e duobus liberis masculis, quibus a Deo Optimo Maximo ornati fuimus, natu major nomine Mauritius duntaxat nobis relictus sit superstes, clarissime nec non plurimum dilecte Domine Beza, qui annos circiter VII jam agens omnium voce et iudicio tanto praeditus est ingenio, ut habita ratione tenerae suae aetatis non infoeliciter admodum singulari Dei beneficio in palestra linguae Latinae hactenus sit versatus, nos autem hanc pariter cum cognitione Gallicana perlubenti animo conjunctam esse vellemus, quam nemo non ignorat usu et assiduo familiari colloquio maxime acquiri, hac de causa imprimis permoti has ad te literas dandas esse censuimus clementer a te petentes, ut, si fortassis apud vos vel alicubi alio probi, pii et ingenui aliqui adolescentes duo IX aut X vel circiter annorum e nobili familia orti nec non optimis praediti moribus tibi comperti essent, qui tuo iudicio haec duo idiomata, Latinum quidem licet mediocriter, Gallicum vero probe, id est Attice, duntaxat callentes huic instituto commode inservire possent, hujus rei nos primo quoque tempore certiores reddere, nec non interea temporis cum illorum parentibus nostro nomine agere velis, utrum eos ad hanc provinciae administrationem lubenter sint admissuri. Quam quidem nostro iudicio multis de nominibus nequaquam fugiendam esse ducimus, siquidem hac ratione, suppeditatis omnibus pro dignitate necessariis, praeclara insuper illis praebebitur facultas una cum predicto filio nostro Mauritio coeteras artes et honestas disciplinas commode perdiscendi, quae omnibus ingenuis adolescentibus imprimis congruere videntur. De quibus omnibus prima quaque scribendi facultate oblata literis tuis abunde cupimus fieri certiores, quo tibi vicissim animi nostri sententiam ulterius explicare possimus.

Actum Cassellis 3 Aprilis anno Domini MDLXXIX.

Wilhelm L. Hessen

2) De Bèze an Wilhelm IV. am 29. Mai 1579

(...) Acceptis itaque Celsitudinis tuae literis (accepi vero demum quindecim abhinc diebus), duo juvenes in primis mihi in mentem venerunt, uterque plus minus decennis et parentibus ortus ex prima nobilitate: unus videlicet Marchionis de Renel, Lutetiae in illa carnificina caesi, filius ex Ambosianorum familia, alter sororis Domini Clervantii filius ex Viennensium antiquissima nobilitate, cujus Clervantii pietatem caeterasque virtutes fama accepisse te opinor. De illo ad tutorem statim scripsi, de altero Dominus Clervantius ipse certiozem te faciet. Quam vero illi sint tuae Celsitudini accepti futuri, si me certiozem feceris, operam dabo ne quid in me officii merito requiratur. (...)

3) Hotman an Wilhelm IV. am 18. September 1579

(...) Rogat me Dominus Beza, ut ex Celsitudine Vestra percuncter, an Consilium idem illud retineat, de quo ad ipsam scripserat, ut duo pueri nobiles Galli ad aulam vestram mittantur, qui cum Illustrissimo Mauritio educentur. Nam credo illos paratos esse. (...)

4) Wilhelm IV. an Hotman am 20. September 1579

nicht erhalten (vgl. De Bèze 21, 1999, S. 4 A.6)

5) Hotman an Wilhelm IV. am 6. Oktober 1579

(...) *Dominus Beza petit a Celsitudine Vestra, ne gravetur nos monere de pueris illis nobilibus, quos Principi Mauritio adiungi volebas. Nam credo illos paratos fore. (...)*

6) Wilhelm IV. an de Bèze (Oktober/November 1579)

nicht erhalten (vgl. Verweise im Brief von de Beze vom 9.12.1579; die Anweisungen könnten aber auch durch Hotman (Brief Wilhelms IV. vom 20.9.1579) an de Beze gelangt sein)

7) De Bèze an Wilhelm IV. am 9. Dezember 1579

(...) *De duobus illis pueris nobilibus, quos ad Francfurdenses nundinas anno proximo mitti, Celsitudo Tua postulavit, hoc unum habeo, quod rescribam, non potuisse me ejus aetatis aliquos invenire, quam Celsitudo Tua requirit. Sed Dominum Clervantium, cui ad illustrissimum ducem Casimirum proficiscenti has literas commisi, hominem antiquissima nobilissimaque et ab ipsis Burgundis regibus deducta familia natum et, ut arbitror, Celsitudini Tuae de nomine saltem non ignotum, duos paulo majores decennibus, unum videlicet suum, alterum vero sororis filium ad Celsitudinem Tuam, siquidem ita videbitur, missurum. (...)*

8) Hotman an Wilhelm IV. am 17. Dezember 1579

(...) *Ceterum, Illustrissime Princeps, videbat Celsitudo Vestra, quid Dominus Beza scribat de duobus pueris nobilibus Gallis. Monsieur de Clairevant summam apud nostros an praesertim apud Navarram et Condem auctoritatem obtinet. Is filiolum insignem habet; quem saepe vidi; eius indolem sine dubio adamabis. Fratris ipsius filium non vidi. Utrumque Celsitudini Vestrae offert. Humiliter tamen petit, ut sibi liceat Gallum quendam moderatorem illis adiungere. Si Celsitudo Vestra dignabitur, mihi quam primum respondere, et haec condicio placeat, dabimus operam, ut his nundinis Francofordiensibus pueri sistantur Francofurti; unde minister Celsitudinis Vestrae illos secum Cassellas in sua rheda abducere poterit. Suppliciter igitur peto quaesoque, ut quam primum Celsitudo Vestra suam hac de re voluntatem mihi per literas exponendam curet. (...)*

9) Hotman an Wilhelm IV. am 21. Januar 1580

(...) *Addam etiam illud: Si Celsitudini Vestrae videbantur ii pueri nobiles (de quibus proxime Dominus Beza et ego scripsimus) idonei, quos Principi Mauritio famulos adiungas, velim id mihi scribendum cures. Pater unius, idemque alterius avunculus, Monsieur de Clervant, vir est pius, Regi Navarreo et Condeo clarus, Duci Casimiro acceptissimus (eius opera semper utuntur), apud ecclesias nostras summae auctoritatis, ex antiquis Burgundiae regibus oriundus. Novi filiolum, indole angelica et moribus suavissimis, et gestu atque actione plane generosa. Velim Celsitudinem Vestram suum in ea re animum ostendere, ut patrem quam primum de sua voluntate certiore faciam. (...)*

Bemerkung am linken Rand: Delerius (?) videretur ad Principem Mauritium G(allicam linguam) docendum aptissimus.

10) Wilhelm IV. an de Bèze am 25. Januar 1580

(...) *Coeterum quod de duobus nobilibus Gallis filio nostro Mauritio adjungendis attinet, jamdudum ex literis nostris doctori Francisco Hotomano XX. praeteriti Septembris datis abunde te animi nostri sententiam intellexisse arbitramur, cujus videlicet condicionis, gradus et qualitatis hos maxime nobis eligi cuperemus. Si qui igitur duo tales adolescentes Galli, annorum circiter X vel XI, vel pauciorum annorum nati, coeterisque nobilitate generis pares, bona insuper indole, liberali facie, nec non elegantibus praediti moribus, aliquo tibi comperti essent, qui iudicio tuo Gallicam linguam bene et ornate, Latinam vero mediocriter callentes, cum praedicto filio nostro Mauritio liberaliter in*

omnibus honestis disciplinis educari, eique coeteris cum sodalibus in pari honoris gradu commode inservire possent, magnopere te rogamus ut proximis hisce Paschalibus nundinis eosdem Francofurtum ablegare velis. Unde postea cum famulis nostris illuc mittendis, quibus hoc negocium mandaturi sumus, huc iter faciendi percommoda illis insuper dabitur facultas. (...)

11) Hotman an Wilhelm IV. am 2. Februar 1580

(...) Ad extremum, Illustrissime Princeps, exspecto literas Celsitudinis Vestrae cum responso de Domini Clervantii filio et nepote. (...)

12) Hotman an Wilhelm IV. am 11. Februar 1580

(...) Ceterum, Illustrissime Princeps, ter iam Celsitudini Vestrae scripsi de filio et nepote Domini de Clervant, nobilis summa auctoritate apud Navarram et Condem, et ecclesiis nostris praeclarus. Eosdem Celsitudini Vestrae diligenter Dominus Beza commendavit. Obnoxie Celsitudinem Vestram oro atque obsecro, ne non varie, quid in ea re animi habeat, exponat neque generosum illum virum diutius pendere ambigue patiatur. Satis erit, si celsitudo Vestra mandat nostro Traossio, ut quam primum ad me vestram in ea re voluntatem perscribat. (...)

13) De Bèze an Wilhelm IV. am 14. Februar 1580

(...) Quod autem ad nobiles illos pueros attinet, miror Celsitudini tuae non esse redditas literas, quas jam pridem ad eam perlatas credidi. Scribebam autem in iis Dominum Clervantium, virum profecto tum genere tum virtute ac inprimis pietate insignem et de nomine saltem, ut opinor, Celsitudini tuae non ignotum, missurum his nundinis, si Celsitudini tuae gratum id esset, alterum ex suis filiis, itemque ex sororis suae filiiis unum, utrumque ea, quam optas, plus minus aetate et liberaliter educatum, sed in Lotharingia, ubi quam pure didicerint Gallicam linguam sonare affirmare nequeo, licet in nobilibus familiis sermo minus impurus esse quam in vulgo consueverit. Neque vero dubito quin et Dominus Hotomannus, et ipse fortasse Clervantius, de hoc ipso quoque Celsitudini tuae jam pridem scripserint; quae literae quam ad Celsitudinem tuam non pervenerint, confici nimirum his nundinis res ista non poterit. Quicquid autem Celsitudini tuae deinceps ea de re decreverit, simulatque mihi significandum putarit, curabo ne quid in me officii merito requirat. (...)

14) Hotman an Wilhelm IV. am 19. Februar 1580

(...) Ceterum, Illustrissime Princeps, iterum atque iterum Celsitudinem Vestram obtestor, ut Domino Clairevantio, Generoso Viro, denuntiandum curet, quid animi habeas in eius filio et nepote recipiendis; de quibus quia iam saepius scripsi, non diutius ero Celsitudini Vestrae molestus. (...)

15) Wilhem IV. an Hotman am 7. März 1580

*(...) Ceterum quod de duobus nobilibus Gallis filio nostro Mauritio adjunctendis attinet, licet superioribus nostris literis facile tibi videre fuerit, quibus maxime de causis aliquid nobis de Domini Clervantii filio et nepote recipiendis injectum scrupuli, utpote quorum maxime delectus ex iis, qui ceteris nobilitate generis pares sunt, fieri exoptassemus, nihilominus tamen cum praedicti duo adolentes tuis et Domini Bezae literis adeo praedicantur, ut nostro iudicio virtutem pietatemque parentis Clervantii, non modo fama, sed etiam facie optime cogniti, hoc solo nomine, non minus ac ceteri praedicto filio nostro Mauritio adjuncti nobiles comendatissime esse debeant. **H**ac de causa superioribus difficultatibus remotis, clementer a te petimus, ut eorum parentes, ad quos pertinet de hac nostra voluntate, per te certiores facti operam dare velint, quo proximis hisce Francofordensibus nundinis (nisi fortassis angustia temporis percludantur) praedicti adolescentes duo ad aerarii nostri praefectum Otthonem Gleim pervenire et ita, quod reliquum est postea itineris in ipsius comitatu, commode perficere possint. Ad peculiarem vero Gallicum praeceptorem iisdem (prouit a nobis petitum est) ex*

suorum arbitrio adjungendum quod attinet, hoc quidem ea lege bona nostra cum venia licebit, modo is bonis pariter moribus praeditus, ad evitandam omnem animi discordiam et firmiorem pacem invicem conservandam, se praedicti filii nostri Maurtii paedagogo ex hac patria orto et docendi munus jamdudum per aliquot annos obeunti, subjicere eidemque cedere non gravetur. (...)

16) De Bèze an Wilhelm IV. am 9. August 1580

(...) Domini Clervantii filium et alterum quoque ipsius cognatum, quoniam apud Celsitudinem tuam brevi futuros audio, gratulor illis tam oportune Celsitudinis tuae liberalitatem obtigisse, et quum ex honestissima sint familia, quam optime utrinque cessura omnia confido. (...)